



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

290 (25.6.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153716)



Donnerstag: 76 Pfg. monatlich,  
Beleglohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolumnen-Zeile 30 Pfg.  
Reklam-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 541  
Redaktion ..... 577  
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 290.

Mannheim, Dienstag, 25. Juni 1912.

(Abendsblatt.)

## Italien und seine Nachbarn.

\* Rom, 25. Juni.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

Der neue russische Botschafter Krupenski hielt es, noch bevor er sein Beglaubigungsschreiben im Quirinal überreichte, für angezeigt, seinen zahlreichen italienischen Ausfragern das Gewissen mit einem Ceterum censeo zu schärfen, das durch die Wiederholung im Munde eines Diplomaten, der berufen ist, die Beziehungen zwischen Russland und Italien zu pflegen, einen seltsamen Reiz hat. Seine Schlusswahnung lautete nämlich: „Seid friedlich, friedlich, friedlich mit euren französischen Nachbarn!“ Ich habe noch nicht gehört, auch nicht gelesen, ob Russlands Vertreter in Paris, Herr von Znowolski, glaubt den Franzosen mit ähnlichen Mahnungen gegenüber den italienischen Nachbarn kommen zu sollen. Ich glaube vielmehr annehmen zu sollen, daß er besser über die französisch-italienischen Stimmungen informiert ist, als sein neuer Amtskollege in Rom, und sich erst nicht mit Mahnungen aufhalten wird, die auf fruchtlosen Boden fallen müssen. Auch in Italien sind die Friedenspredigten des Herrn Krupenski niemanden zu Herzen gegangen. Er wird sich bald überzeugen können, daß mit bloßen Mahnungen nichts auszurichten ist. Selbst wenn der russische Botschafter nicht Zeit gewinnt, aus den offiziellen wie unabhängigen Organen die ganze Fülle aufgespeicherten Jugrimms gegen das italo-französische Frankreich herauszulesen, so wird er doch alsbald in Berührung mit denjenigen Kreisen, zu denen ihm sein Amt führt, den Eindruck gewinnen, den alle ändern vor ihm in Rom schon lange empfunden haben, daß nämlich die Sympathie zwischen den beiden Schwestern nicht nur nicht nachlassen will, sondern in befremdender Weise zunimmt. In Italien suchen einige wenige Freunde Frankreichs den Chef des Pariser Kabinetts Herrn Poincaré als den allein schuldigen Teil hinzustellen, weil er auch neuerdings wieder die Erinnerung an die bekannte Mancuba-Zwischenfälle durch unvorsichtige Redewendungen in einer italienischen Eisenbahn verlesenden Form aufgeführt hat. Italienische Politiker aber mit weitem Blick sagen mir, daß auch mit einem Sturz des Herrn Poincaré die natürlichen Gegensätze zwischen Frankreich und Italien nicht beseitigt sein werden. Der Krieg hat diese Gegensätze an die Oberfläche befördert, und keine noch so schöne Friedenspredigt wird sie wieder vergessen machen.

Merkwürdig hat Poincaré ein solches Ungeschick an den Tag gelegt, daß er einen großen Teil der Schuld an den Entzweunngen trägt. Nicht doch heute sogar die Regierung den halbamtlichen „Popolo Romano“ die von Poincaré adoptierte Phrase „Frankreich ist eine unheimlich mächtige Macht!“ unter die kritische Sonde nehmen. Was würden die Pariser Herrschaften sagen, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ ebenso kühn und wegen gegen den Chef der derzeitigen Pariser Regierung vorgeht? Kein Tag vergeht, wo nicht das eine oder das andere der Regierung nahestehende Organ einen Ueberblick über die

Sünden Frankreichs gegen Italien gibt. Augenblicklich erregt der Spahar-Zwischenfall die Gemüter. Das der französischen Schiffsgesellschaft Messageries maritimes gehörige Schiff Spahar hatte einige Stunden aus der Türkei ausgewiesener Italiener nach den Angaben der letzteren auf der Fahrt nach Neapel bzw. Genua halb Verhungern lassen und die für sie in Neapel bestimmten Nahrungsmittel den Schiffsmannschaften vorgelegt, wobei die letzteren ebenso wie der Kapitän und seine Offiziere es an ehrverletzenden Aeußerungen gegen den König von Italien und seine Minister nicht haben fehlen lassen. Darob kam es zu einem Nachspiel in der Kammer. Der Regierungsvertreter teilte infolge einer Interpellation bei der viel die Rede war von der Dignität nationale mit daß eine Unteruchung der Affäre angeordnet wäre. Diese Antwort aber hat die französischen Heißhorne ganz aus dem Häuschen gebracht. Sie sagen, der Schiffskapitän hätte ja doch schon feierlich erklärt, daß die Angaben der Ausgewiesenen eitel Schwindel wären. Daß die Regierung den Worten des Franzosen weniger glaubt und daß sie überhaupt Rede steht auf eine Interpellation, während sie doch im Falle des Abgeordneten Borzilai, der Deutschland wegen angeblicher Mißhandlungen von Ausgewiesenen anlegte, sich in Schweigen hüllte, hat sogar den Temps auf den Plan gerufen, der doch bisher immer im Sinne des Friedenswortes des Herrn Krupenski gehandelt hat. Wenn das Pariser Blatt sich die Mühe nehmen wollte und der Sache auf den Grund ginge, würde es sehr leicht finden, daß die italienische Regierung nicht mehr unthun konnte, der sich im Volk anhängenden Mißstimmung ein Ventil zu schaffen, ehe es noch schlimmer kommt. Die Franzosen und namentlich Blätter vom Schloße des Temps, haben in den letzten Monaten das Menschenmögliche geleistet, um die deutsche Regierung bei Italien zu verächtigen. Hier aber hat man die Praktiken stets rechtzeitig erkannt und die dreisten Verdächtigungen als das genommen, was sie wert sind. Mit Hohn und Spott übergeht dabei die italienische Presse, soweit sie nicht in Abhängigkeit zu dem französischen Botschafter Bordere steht, die Behauptung Pariser Organe, die Berliner und Wiener Kabinette hätten eben erst wieder Vorstellungen in Rom wegen der geplanten Besetzung weiterer Inseln im ägäischen Meere erhoben. Es ist höchst charakteristisch für die hier herrschende Stimmung, daß solche Verdächtigungen heute nicht einmal mehr bei den französischen Organen Beachtung finden. Sehr hübsch kennzeichnet ein nationalistisches Blatt das Beginnen der Franzosen wie folgt: „Sie möchten es nicht mit den Türken verderben, aber auch nicht mit den Russen. Da sie aber beiden nicht zugleich dienen können, schieben sie Deutschland als Karren vor, indem sie einmal sagen: Deutschland interveniert in Konstantinopel; das andere Mal: Deutschland interveniert in Rom. Das Spiel ist zu durchsichtig, als daß es nicht sofort in Rom erkannt werden könnte. Die Franzosen müssen sich die Dummköpfe für den Mauben an ihre Fabeln anderswo suchen gehen.“

Um aber ja keinen Zweifel aufkommen zu lassen, als ob Italien es in punkto seiner Vertragstreue nicht so

genau nähme, hat jüngst die Regierung durch ihren „Popolo Romano“ die Grenzlinien für die Pflichten gegenüber den Allianzen und Ententen in einer Weise festlegen lassen, die in Paris und damit auch in London nicht mehr mißverstanden werden kann. Mit diesen Worten hat die italienische Regierung auf eine dummdreiste Anzapfung der Times, die auf den italienischen Gang zu Extratouren anspielte, erklärt: Wir haben euch wegen Marokko Dienste geleistet, was aber darüber hinaus geht, ist von Uebel!

Der frohe Egoismus Frankreichs hat den Italienern während des Krieges die Augen geöffnet. Was die Regierung und ihre Organe nicht offen sagen können, hört man an den nichtamtlichen Stellen noch weit deutlicher aussprechen: wir sind beim Marokko-Tripolisgeschäft übers Ohr gebauen worden. Darf man die immer wiederkehrenden „Zwischenfälle“ als Vorboten für kommende kriegerische Konflikte ansehen? Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Mit einer Offenherzigkeit, die Hände spricht, erklärte jüngst der „Corriere della Sera“, der zur Regierung in einem ähnlichen Verhältnis steht wie die „Nötsche Zeitung“ zur Berliner Wilhelmstraße, Italien könne seine Volkserhebung ebenso wenig aufhalten wie Frankreich seine Volkserhebung und das letztere sollte schon darum seinen Landhunger zähmen. Italien wird Frankreich infolge der dortigen Geburtenabnahme in fünf Jahren an Einwohnerzahl überholt haben. Gerade dies Moment ist für die Gestaltung der nachbarlichen Verhältnisse von großer Bedeutung. Nach Tripolitaniens kann Italien seine 6-700 000 jährliche Auswanderer doch unmöglich alle schicken. Sie wären in Marokko außerordentlich brauchbare Kolonialisten, zumal Italien in der Kunst des Kolonisierens (allerdings nicht in der inneren Kolonisation!) geradezu Vorbildliches leistet. Über Tunis und Alger sind bereits heute zu drei Vierteln mit Italienern gefüllt. Die Verhältnisse ähnlich auch in Marokko zu gestalten, wird Frankreich kaum im Sinne haben, besonders da ihm in ein bis zwei Jahrzehnten das italisanierte Nordafrika das Leben sauer genug machen wird. Da wie der „Corriere della Sera“ lakonisch bemerkt, die Entwicklung nicht zum Stillstand gebracht werden kann, werden wir nach manchem nach dem Kriege erleben, was nachdenklich stimmen wird. Jedenfalls erscheint es jetzt ausgeschlossen, daß Italien, woran vor dem Kriege vielfach geglaubt wurde, in Zukunft Seite an Seite mit Frankreich marschieren würde, wenn dieses sich einfallen lassen wollte, gegen seinen „Erbfeind“ loszugehen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Italien bei einem derartigen Konflikt die Gelegenheit wahrnehmen würde, sich seine alte Stammprowinz Savoyen nebst Nizza wieder anzugliedern. Das nationalistische „Giornale d'Italia“ und das Politorgan die „Stampa“ haben gerade in letzter Zeit lehrreiche Betrachtungen über die „Dienst“ angestellt, die Napoleon III. Italien leistete. ...

Ob in absehbarer Zeit auch einmal Oesterreich als Nachbar unter dem ungestimm zum Ausbruch kommenden imperialistischen Geißhunger Italiens leiden wird, läßt sich noch nicht sagen. Die Beziehungen von Regierung zu Regierung lassen

## Seuilleton.

### Rembrandt.

Essay von Emil Verhaeren. \*)  
(Uebersetzung von Stefan Zweig.)

Der letzte Lebensgrund von Rembrandts Charakter ist ein unwiderstehlicher, aber ungeheurer Egoismus. Alle ganz bedeutenden Menschen sind so veranlagt. Sie leben ausschließlich für ihre Kunst, und ihre Kunst ist nichts anderes als sie selbst. Sie handeln immer aus reinen Motiven, ohne sich des Erlaßens bewußt zu werden, daß sie hervorgerufen. Sie täuschen oft die Betrachter durch ihre freundlichen und manchmal bewundernswürdigen Gebarben, sie sind groß und von erhabenem Ernst im Unglück, aber alle ihre Handlungen, so prächtig sie auch sein mögen, sind ausschließlich Bestätigungen ihres inneren Stolzes. Ihr Lebensbegriff oder vielmehr das völlige Fehlen von moralischen Regeln entleert ausschließlich aus ihrer überlegenen Gleichgültigkeit gegen alles andere außerhalb ihrer selbst. Sie erheben sich zu einem höheren Lebensbegriff, wo das Gute und das Böse weder aus Bemühen, noch aus Schwäche zu erklären sind. Die geistig Hervorragendsten von ihnen lächeln der Menschheit freundlich zu, demitleiden sie, versuchen sie zu trösten, haben Entschlossenheit für all dies Unglück, das nie aber bis an ihr eigenes Selbst heranreicht, sie nehmen das Glück

entgegen, ohne davon berührt zu werden, und leben so durch die Tage und Jahre hin, gleichsam unberührbar von all dem, was sonst die Menschheit bewegt.

Rembrandt ist ein Schlichter. Eines seiner ersten Bilder, das Kopienporträt aus der Sammlung Marcant Morgan, zeigt ihn in einer aufmerksamen Haltung mit gleichsam verborgenen Gebarben, sanften Antlitzes und verinnerlichtem Blick. Hier tut sich eine Tür in seine eigene Natur auf, und die große Innigkeit dieses Menschen wird klar.

Und dieser Schlichter ist gleichzeitig kindlich knabenhaft. Er bleibt es in allen Wechseln seines Lebens bis zum Tode. Er hat eine naive Liebe für sich selbst. Ob es ihm gut geht oder schlecht, in Freude und Trauer, immer bildet er lieblosend seine eigenen Hüte, seine Güte und seine Reibung nach. Wie ein Kind vor dem Spiegel freut er sich, sein Lachen, seine Tränen, seine Grimasse zu betrachten. Er malt sie immer so, wie er sie sieht, ohne je daran zu denken, daß er Angst haben sollte, damit lächerlich zu werden. Er findet alles, was er tut, für recht, und will, daß man's wisse und liebe. Er gestattet nicht, daß man Interesse dem verweigere, was ihn beschäftigt. Seine Freude schäumt über bis zur Herausforderung, sie kennt keine Zurückhaltung, keine Scham. Und diese maßlose Selbstliebe erstreckt sich bei ihm auch auf alle, die an seiner Seite leben. Die Seinen, das ist ja nochmals er selbst, und für sein Empfinden leben sie so nur in seinem Leben. Sind sie schön, so empfindet er Stolz, als ob er's selber wäre. Sein Vater, seine Mutter, sein Bruder, seine Schwester, seine Frau, seine Kinder, seine Nahe, seine Freunde, er malt sie alle mit derselben Freude wie sich selbst. Er beleuchtet sie mit seinem Glanz, sie leben gemeinjam mit ihm, sie dienen seinem Glück, durch ihn werden sie ihrer eigenen Existenz entrissen und emporgetragen, ganz empor in seinem Traum.

Aber — es ist ein merkwürdiges Phänomen — sobald einer dieser Wesen, die durch seinen naiven und wunderbaren Egoismus

von ihm aufgefangen wurden, sich von ihm lösen, erscheint ihm ihr Verlust durchaus nicht so tief und schmerzhaft fühlbar, als man es vermuten möchte. Als Saskia, die er so sehr liebte, starb, tröstet sich Rembrandt verhältnismäßig schnell. Es genügt, daß eine andere Frau, irgendeine einfache Moeb, die seine Phantasie beschäftigt, sein Leben kreuzte, um den Schmerz verstummen zu lassen, um die Lücke, die der Tod in seinen Lebensstrom gerissen hatte, wieder auszufüllen.

Und ebenso, wenn er, ohne die Arbeit auch nur für einen Augenblick zu unterbrechen, seinen Untergang erlangt, so war es, weil die Meinung der Welt ihn zwar aufzureizen, nicht aber vernichten konnte. Solange er selber nicht getroffen ist, war noch nichts verloren. Im tiefsten Grunde seines Lebens blieb die Illusion, die Phantasie immer Herrscherin. Sie war für ihn der ewige Jungbrunnen, gleichzeitig seine Kunst und sein Leben. Sie erklärt gleicherweise seinen Charakter und seine Malerei. Ich möchte ihn gern darstellen, wie er nur dank ihr allein behandelt und schafft, denn nur sie allein beleuchtet seine offenkundigen Widersprüche, sein Lachen über den noch kaum getrockneten Tränen, seine Niedererschlagenheit, die sofort wieder neuem Kraftgefühl weicht, seine immer wieder erneuten Liebesabenteuer, sein leichtes Vergessen, sein Geringschätzen und Verachten, seine großen Taten und seine Torheiten. Alle diese Antithesen weiß er in ein einziges Bündel zu packen, das er mit den goldenen Händen dieser einzigen, ihm ganz beherrschenden Phantasie verpackt, um es dann aufrecht durch sein Leben zu tragen. Er lächelt vielfältig und widersprechend, in Wahrheit aber ist er logisch, ohne es selber zu wissen. Die Reinheit, die Naivität, dieses Gelächers der Kindheit, das er unverstümmelt bewahrt, konzentriert ihn gegen die Menschen und gegen die Dinge. Die Gleichgültigkeit und jeder freyennende Egoismus, der in ihm bis zum letzten Tage wie ein Best mit tausend Feuer aufblühte, sicherten ihm den Sieg; selbst dort, wo er unterlag. Ein solcher Charakter war unbedingt bonndien für seine Arbeit, für

\*) Der Aufsatz ist in Verhaeren's „Lebensbilder“ von dem belgischen Dichter Verhaeren, in der Uebersetzung von Stefan Zweig, ein form- und sprachschönes Buch, das die Kunst Rembrandts herauf, der Verlaß wird durch eine große Auflage den Preis sehr gering, nur auf 2 L. ansetzen können. Das reine impressionistische und subjektive Bild wird gefallen finden, weil es von einem Dichter kommt. Wir bringen aus dem Werte die obige Probe.



nicht das Geringste zu wünschen, und das Volk hat hier die Kundgebung, daß Italien bei einer Balkan-Konferenz Deutschland sowohl wie Oesterreich ganz auf seiner Seite haben würde, mit größter Genugung aufgenommen. Schon vor Wochen haben Sympathiekundgebungen vor der österreichischen Botschaft in Rom und vor dem österreichischen Konsulat in Turin stattgefunden. Wie sehr der Krieg hier die alten Gegensätze vermindert hat, zeigt die freundliche Zustimmung italienischer Blätter zur Auffassung, die das österreichische Senatsmitglied Stufstein vertrat, daß nämlich Oesterreich auch nach dem ägäischen Meere vorrücken müßte, falls Italien die ägäischen Inseln behielte. Wenn andere die Kosten tragen, ist Italien von einer überströmenden Großmut. Fast verbannt auch die Freuden in Bergessenheit...

Dagegen knurrn man die Griechen an, weil sie die besetzten Sporaden gar zu gern für sich reklamieren möchten. Auch hier kann man nicht von „särtlichen Verwandten“ sprechen. Man hat die Griechen sogar im Verdacht, sich von den Franzosen beeinflussen zu lassen. Dagegen wäre es unrecht, den gelegentlichen italienisch-schweizerischen Grenzwissensfällen einen Wert beizumessen. Alpenhoch versteigt sich der italienische Imperialismus nicht! Er stellt seine Rechnung auf die natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten ein, die schon heute nicht allzusehr zu gunsten vom nachbarlichen Frankreich sprechen.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. Juni 1912.

#### Wiederm über den Fössel barbiert?

Man muß es heute leider als Gewißheit hinnehmen, daß die königlich bayerische Staatsregierung auch bei der Suspendierung des berühmten Jesuitenerlasses mit dem Reichskanzler, als dem berufenen Hüter der Reichsgesetzgebung, ein mehr als eigentümliches Spiel treibt. Die offizielle „Corr. Hoffmann“ berichtet zwar, der Erlaß sei in lokaler Weise „suspendiert“ worden. Gleichzeitig aber schreibt das dem Ministerium Hertling nahestehende Münchener Zentrumsblatt:

„Der Erlaß ist formal-rechtlich allerdings nicht suspendiert, tatsächlich ist er aber in Schwabe (suspendiert). Er bleibt bestehen, bis eine einheitliche Vollzugsordnung für Deutschland durch den Bundesrat erlassen ist, durch welchen der bayerische Erlaß derogiert und außer Kurs gesetzt ist.“

Warum der Erlaß trotz seiner Suspendierung „in der Schwabe“ ist, geht aus folgendem wohl hinreichend hervor: Schon am 27. April ließ sich die „Köln. Volks-Ztg.“ aus München mitteilen, daß die Bemerkung des Reichskanzlers in unterrichteten Kreisen nicht so verstanden werde, als werde der bayerische Jesuitenerlaß suspendiert werden. Es gelte vielmehr als sicher, daß zwischen der bayerischen Regierung und den geistlichen Behörden ein Uebereinkommen dahin getroffen wurde, daß die kirchliche Praxis bis zur endgültigen Entscheidung etwaiger Konfliktmöglichkeiten ausschaltet. An eine Zurückziehung des Erlasses glaube man nach wie vor nicht. Das ist es, was der Kultusminister von Anlling bestätigt hat, indem er in der bayerischen Kammer am 1. Mai ausführte:

„Dann hat Herr Dr. Gosselmann davon gesprochen, der Erlaß vom 11. März dieses Jahres sei jetzt suspendiert. Ich glaube, er hat damit wohl gemeint, daß, wie ja schon vom Herrn Reichskanzler bei der Interpellationsbeantwortung im Reichstage erklärt wurde, geeignete Vorkehrungen getroffen wurden, daß sich in der Zwischenzeit bis zur ordnungsmäßigen Erledigung der Angelegenheit durch den Bundesrat keine Mißlichkeiten, die Lage verschärfenden Konstellationen ergeben, daß Anstände auf diesem Gebiete ausgeschlossen seien.“

Mit anderen Worten, den bayerischen Behörden bleiben die Hände gebunden, trotz der Erklärung des Reichskanzlers, daß „bis zum Ergehen des Bundesratsbeschlusses der § 1 des Jesuitengesetzes im ganzen Deutschen Reich auf Grund der bestehenden Uebung gleichmäßig angewendet werde“. Nicht der bayerische Staat, sondern die Kirchenbehörde sorgt dafür (oder auch nicht), daß keine Kollisionen vorkommen, die bayerische Regierung, die ihren Erlaß bestehen läßt, begibt sich ihres Rechts, selbst über die Staatsgesetze zu wachen. Und so etwas nennt man „Vorjorge“ treffen und einheitliche Handhabung des Gesetzes nach der alten Praxis im ganzen Deutschen Reich; so belohnt das Ministerium Hertling das Vertrauen des Reichskanzlers, der selbstverständlich nicht annehmen konnte, daß Bayern es der katholischen Kirche überlassen würde, die Reichskanzlerworte wahr zu machen. Es ist nicht nötig, dies Verfahren erst noch besonders zu kennzeichnen. Wäre er nicht dieser Art gewohnt gewesen, sein Werk wäre auf halber Höhe unterbrochen worden und ermangelte jenes erhabenen Gipfels, mit dem es sein Alter gekönt hat.

Rembrandt ist, wie wir sagten, der Maler der Wunder. Er verleiht dem Uebernatürlichen eine Tatsächlichkeit. Um das zu ermöglichen, gibt es nur ein Mittel, nämlich aus unbewusstem Gefühl das Mysterium und das Leben als eines zu begreifen und es schöpferisch in derselben Flamme zu vereinen. Rembrandt hat dies erreicht, weil er gleichzeitig ein göttlicher Maler und der am meisten menschlich bewegte ist. Er hält in seinen Händen die beiden Enden des Nixes, er verschluckt alle Tränen, Schreie, Inbrunne, Leiden und Begierben unseres geheimsten Ich und zeigt uns gleichzeitig den Gott, den er verherrlicht, von der gleichen Qual bewegt. Ober er zeigt ihn uns wieder mit so viel Güte, einem solchen Ernst, daß er uns zum Wunderglauben durch die Liebe zwingt. Sein Christus, seine Patriarchen, seine Heiligen und Apostel, die er in der feurigen Region des Staunens und der Visionen wandeln zeigt, sind nur Menschen, aber solche, die noch tiefer menschlich sind als wir selber. Die Künstler des Mittelalters suchten und zum Uebernatürlichen durch die Gabe der Heiligkeit und der Sanftmut zu leiten, er aber führt uns den Weg des Leidens, der Angst, der Zärtlichkeit und der Freude, er führt uns, kurz gesagt, auf allen Wegen des vielfältigen Lebens dahin empor.

Rubens, Ulian, Veronese und Velasquez sind nicht einmal fromm. Sie finden in der Bibel und in der Legende schöne Motive, sie malen die biblischen Texte nach ihrer Phantasie, haben aber eigentlich gar keine Ehrfurcht oder Bewunderung für den Gegenstand, den sie behandeln. Sie steigen nicht tief genug in sich hinab, um da den Gott zu entdecken, den jeder große Mensch in sich trägt. Ihre Kunst ist irrend wie noch Vergnügen und schöpferische Lust, sie entlammt sie, berauscht sie, und ihre Meisterwerke sind bloß eine Verherrlichung der schönen äußeren Formen des Le-

bens; es ist dasselbe System, das in Rom so meisterhaft gehandhabt wird, wenn es gilt, die dummen Deutschen über die Fössel zu barbieren, nur ist es dem lieben Michel allmählich bedenklich nah auf den Leib gerückt, und es tut Ele noi, daß er das schöne Sprüchlein lernte: Lobt die Jesuiten! — oder daß er sich wehrt und dreinschlägt.

#### Die kleine Strafrechtsreform.

Am 5. Juli werden gemäß der im „Reichsgesetzblatt“ jetzt erfolgten Veröffentlichung die Änderungen im Reichsstrafgesetzbuch in Kraft treten, die durch die endliche Verabschiedung der sog. kleinen Strafrechtsreform durch den Reichstag beschlossen worden sind. Die Änderungen bestehen bekanntlich in einer Reihe von Strafmilderungen. So sind Milderungen vorgesehen nach der Richtung, daß ein besonderer Tatbestand des aus Not begangenen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs geschaff wird, falls es sich um geringwertige Gegenstände handelt. Dabei wird die Strafverfolgung allgemein von einem Straf Antrag abhängig gemacht, dessen Zurücknahme zulässig ist. Ferner wird der Begriff des Mordraubs dahin erweitert, daß nicht nur Nahrungs- u. Genußmittel in geringer Menge oder von unbedeutendem Werte, die entwendet oder unterschlagen werden, darunter fallen, sondern auch Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in solcher Menge oder von solchem Werte. Das bezieht sich namentlich auf Feuerungsmittel, Holz und Kohlen, deren Wegnahme, und zwar auch in den geringsten Mengen, bisher als gemeiner Diebstahl bestraft wird, während künftig diese Entwendung mit geringer Geldstrafe oder Haft bestraft wird. Weitere Strafmilderungen bringt die Novelle auf dem Gebiete des Hausfriedensbruchs, wo die hohe Mindeststrafe von einer Woche Gefängnis für den sogenannten qualifizierten Hausfriedensbruch beseitigt und durch die Möglichkeit, auf eine geringe Geldstrafe zu erkennen, ersetzt wird. Auch wird dem Richter das Recht gegeben, bei Arrestbruch, Pfandbruch, Freiheitsberaubung, Vollstreckungsverweigerung, Verletzung der Schutzregeln wegen Verbreitung von menschlichen Krankheiten oder von Viehseuchen, ferner beim Vorhandensein mildernder Umstände für die Vergehen der Beamtentötigung und der Entführung, auf die zurzeit bloß Freiheitsstrafe angedroht ist, künftig wohlweise auch auf Geldstrafe zu erkennen. Eine Strafverschärfung bringt die Novelle für die Mißhandlung von Personen, die noch nicht achtzehn Jahre alt oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlos sind, wenn sie der Fürsorge oder Obhut des Täters unterstehen oder seinem Hausstande angehören. Um die Milderungen auch solchen Personen zuteil werden zu lassen, die vor ihrem Infraktreten verurteilt worden sind, ihre Strafe aber noch nicht verbüßt haben, hat der Kaiser den Justizminister ermächtigt, Gnadenanträge in solchen Fällen zu stellen, in denen es der Billigkeit entspricht, die Verurteilten der Milderungen des neuen Gesetzes teilhaftig werden zu lassen.

#### Die Nordd. Allgemeine und der Geburtenrückgang.

In Preußen sind vor einiger Zeit Erhebungen über die Ursachen des Geburtenrückgangs angeordnet worden und nun ergreift die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Wort zu diesem Thema und schreibt u. a.:

Ohne den Ergebnissen der Untersuchungen vorgreifen zu wollen, lassen sich doch über die allgemeinen Ursachen des Geburtenrückganges aus der Kenntnis des praktischen Lebens einige Mutmaßungen hegen. In erster Linie dürfte das Problem sozialer, nicht physiologischer Natur sein. An eine einschneidende Erhöhung der Rasse zu denken, liegt fernerlei Anhaltspunkt vor. Man hat ein soziales Gesetz formuliert, wonach steigender Wohlstand von sinkenden Geburtenziffern begleitet ist. Ebenso lehrt die geschichtliche Erfahrung, daß die höhere Zivilisation und Kultur den Drang des Individuums zu selbständiger und möglichst unbengter Entfaltung und häufig auf Kosten der Fortpflanzung steigert. Das Anwachsen der Ansprüche an das Leben in idealer Konkurrenz mit der zunehmenden Komplexität und Unsicherheit des Lebens mag dazu führen, den Zuwachs der Familie als Last zu empfinden. Wir brauchen bloß einen Blick auf die Wohnungsverhältnisse der Großstädte zu werfen, in denen viele Hausbesitzer aus Eigennutz und Bequemlichkeit Kinderlosigkeit oder geringe Kinderzahl oft genug zur Voraussetzung beim Abschluß des Mietkontrakts machen, um die Schwierigkeiten zu erkennen, die kinderreichen Familien bei den engen Zusammenwohnen in den Städten auf Schritt und Tritt begegnen. So ist das Wohnungsproblem, dieses ebenso schwierige wie wichtige soziale Problem, sicherlich in hervorragendem Maße auch an der Frage des Ge-

bens. Sie haben nur den Blick, nicht aber die wahrhafte Vision. Rembrandt aber, wie Dante und Shakespeare, ist ein Seher. Niemand war es ein Maler so sehr wie er, und darum übertrug er sie alle.

Rembrandt ist, wie wir schon sagten, so frei als möglich von seiner Zeit und seinem Milieu. Und wirklich, er mußte es sein, um ganz dem Lande und der Stunde seiner Phantasie und seines Traumes anzugehören. Darum lebt er auch beständig im Wunder, und es ist für seinen Pinsel der einzig angemessene Gegenstand.

Sein Temperament, sein Charakter und sein Leben, sie alle drei wirken zusammen, um seine Kunst so erscheinen zu lassen, wie wir versucht haben, sie darzustellen. Eine tiefe Einheit bindet sie so vielen Irrtümern befreit, einzig sich um die Entdeckung dieser Einheit bemühen, die in ein einziges Bündel alle Gedanken, Gesten und Werke eines irdischen Genies zusammenfaßt? Alle diejenigen, deren die Nachwelt gedenkt, sind, wenn sie wahrhaft Große waren, wie riesenhafte und wilde Wälder. Man muß alle Wege zu ihnen von einem einzigen Punkte aus ziehen, um ohne Müdigkeit ihre geheimnisvolle Weite durchwandern zu können und sich selbst nach jener festsicheren Durchforschung beglückt und erhoben wiederzufinden.

#### Kunst, Wissenschaft und Leben.

Deutsche Kunstausstellung Baden. Die Sonderausstellung von Professor Dr. G. Schoenleber, so wird uns geschrieben, wird am 2. Juli geschlossen; es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht und der Besuch dieser selten schönen Ausstellung angelegentlich empfohlen. Verkauf wurden bis jetzt aus der Kollektion: 1. Anblick im schwebenden Fort. 2. An der Gans. 3. Brände in Brunn. 4. Hühnerboot.

Filmgogen. Den Schauspielern soll bekanntlich die Mitwirkung bei kinematographischen Aufnahmen verboten oder doch erschwert

werden. Das die Künstler davon nicht gerade erbaut sind, so wird der „N. Jg.“ geschrieben, wird man verstehen, wenn man hört, welche Summen ihnen das Kino abwirft. So erhelten Giambietto und Wallenberg, wie glaubhaft gemeldet wird, für eine Rolle, die allerdings ein paar anstrengende Proben erforderte, je 10000 Mark. Fritz Massary erzielte in einer Partie 5000 Mark, Albert Kuhnner vom Theater des Westens 3000 Mark. Man kann es den Künstlern nicht verübeln, wenn sie auf so „fette“ Nebeneinnahmen nicht ohne weiteres verzichten wollen.

Zur Physiologie des Premieren Publikums. Jeder erfahrene Theatermann weiß, wie gerade bei Premieren kleine, belanglose Zufälle von ganz untergeordneter Bedeutung einen sicheren Erfolg in einen Mißerfolg und einen Mißerfolg in einen Triumph verwandeln können. Die Suggestivität der Masse ist ungleich größer als die des einzelnen Individuums. In der Rossignol Contempora veröffentlicht Costetti einen interessanten Beitrag zu der unerschöpflichen Physiologie des Premieren-Publikums in Italien, das durch seine leicht entflammte Leidenschaftlichkeit so oft den kühleren Nordländer in Erstanne setzt. Bei dem Fall, um den es sich handelt, galt es weniger die Ueberwindung literarischer Vorurteile, als den Sieg über eine plötzlich entstandene nationale Empörung. Es war im Jahre 1871 zur Karnevalszeit. Im Teatro del Corso in Genua wurde die Premiere des Lustspiels „Der Hochzeitsbesuch“ von dem jüngeren Dumas angekündigt. Ein unglücklicher Zufall aber wollte es, daß gerade wenige Tage vorher in Paris General Trochu eine aufreizende Rede hielt, in der er für die französische Niederlage bei Sedan die „italienische Korruption“ des damaligen Frankreich und des französischen Kaiserthums verantwortlich machte. Diese Anwendung des Wortes „italienisch“ auf eine unwürdige Erscheinung entflammte das Nationalgefühl der Italiener, und im Publikum war man sich vor der Premiere einig, daß man die Aufführung des

#### Nationalismus im Internationalismus.

R. K. Paris, den 24. Juni.

Am heutigen Tage fand in Paris die Eröffnung eines Kongresses statt, dessen Beschlüsse, obgleich im nationalen Rahmen sich bewegend, dennoch, oder vielleicht gerade darum, auch für die anderen Industriestaaten Europas hervorragende Bedeutung haben könnten.

Es handelt sich um die zielbewusste Organisation des französischen Außenhandels, um das ineinandergreifen der französischen Interessen auf dem Weltmarkte, um die Ausnützung, der von anderen Industriestaaten mit großen Opfern, aber auch mit Erfolg gemachten Erfahrungen im Exporthandel, bei Berücksichtigung und Wahrung des französischen Volkscharakters.

Für diese Prozedur die richtige Formel zu finden, hat sich der, von den sowie im Auslande und in den Kolonien befindlichen, französischen Handelskammern angeregte, von der Regierung patronisierte Kongreß konstituiert, und wird bis zum nächsten Donnerstag tagen.

Um die Arbeiten nicht zu überhäufen, sondern so rasch als möglich Realisierungen zutage zu fördern, ist das Programm vorläufig relativ engbegrenzt. Die so lang begehrte „Organisation des Credits mit verlängertem Termin für den Export“ bildet eine der wichtigsten Formen, um die Entwicklung des Außenhandels zu fördern. Die maritimen Beziehungen zu Süd-Amerika, Ost-Asien, Algerien, Tunis, Marokko und der westafrikanischen Küste erweitern, hält der Kongreß aus folgenden Gründen für notwendig: Erstens: Um Frankreichs Einfluß in den südamerikanischen Republiken zu erweitern und die eigene Stellung in Ost-Asien zu verfestigen, wo die französische Marine sich immer mehr gegen den Wettbewerb der englischen, deutschen, amerikanischen und japanischen Schiffe zu wehren habe; andererseits sollen die Beziehungen Frankreichs zu Nord-Afrika und den westafrikanischen Kolonien sich reger gestalten, was sowohl der politische, wie der kommerzielle Standpunkt bedinge.

Ferner faßt der Kongreß die Erweiterung und Verbesserung der Kommunikationswege (Eisenbahn, Schifffahrt) ins Auge. Insbesondere zwischen Marseille, Lyon und Genf und zwischen Bordeaux, Lyon und Genf, weil diese Punkte für die Verteidigung und Zukunft des französischen Außenhandels, dessen Bedingungen durch die Eröffnung des Kanals von Panama eine wesentliche Modifikation erfahren werden, von hervorragender Bedeutung sind.

Auch der koloniale Zollverkehr mit der Metropole erheischt ein ernstes Studium, denn von der glücklichen Lösung des Problems hänge die Zukunft des mit so großen Opfern gegründeten französischen Kolonialreiches ab.

Zu diesen Themen positiver Natur gefellen sich noch andere von theoretischer Bedeutung; wie die Heranbildung von professionell ausgebildeten Personen als Vertreter einer Branche im Auslande. Ein anderes Thema behandelt den Militärdienst der im Auslande geborenen oder etablierten Franzosen. Die Emigrations-Bewegung von jungen Franzosen, die für die Auslandsstellung vorgebildet wurden, ergäbe dann das dreifache Resultat: die in der Metropole zu dicht besiedelten Karrieren zu decongestionieren, die Gruppierungen der in der

werden. Das die Künstler davon nicht gerade erbaut sind, so wird der „N. Jg.“ geschrieben, wird man verstehen, wenn man hört, welche Summen ihnen das Kino abwirft. So erhelten Giambietto und Wallenberg, wie glaubhaft gemeldet wird, für eine Rolle, die allerdings ein paar anstrengende Proben erforderte, je 10000 Mark. Fritz Massary erzielte in einer Partie 5000 Mark, Albert Kuhnner vom Theater des Westens 3000 Mark. Man kann es den Künstlern nicht verübeln, wenn sie auf so „fette“ Nebeneinnahmen nicht ohne weiteres verzichten wollen.

#### Zur Physiologie des Premieren Publikums.

Jeder erfahrene Theatermann weiß, wie gerade bei Premieren kleine, belanglose Zufälle von ganz untergeordneter Bedeutung einen sicheren Erfolg in einen Mißerfolg und einen Mißerfolg in einen Triumph verwandeln können. Die Suggestivität der Masse ist ungleich größer als die des einzelnen Individuums. In der Rossignol Contempora veröffentlicht Costetti einen interessanten Beitrag zu der unerschöpflichen Physiologie des Premieren-Publikums in Italien, das durch seine leicht entflammte Leidenschaftlichkeit so oft den kühleren Nordländer in Erstanne setzt. Bei dem Fall, um den es sich handelt, galt es weniger die Ueberwindung literarischer Vorurteile, als den Sieg über eine plötzlich entstandene nationale Empörung. Es war im Jahre 1871 zur Karnevalszeit. Im Teatro del Corso in Genua wurde die Premiere des Lustspiels „Der Hochzeitsbesuch“ von dem jüngeren Dumas angekündigt. Ein unglücklicher Zufall aber wollte es, daß gerade wenige Tage vorher in Paris General Trochu eine aufreizende Rede hielt, in der er für die französische Niederlage bei Sedan die „italienische Korruption“ des damaligen Frankreich und des französischen Kaiserthums verantwortlich machte. Diese Anwendung des Wortes „italienisch“ auf eine unwürdige Erscheinung entflammte das Nationalgefühl der Italiener, und im Publikum war man sich vor der Premiere einig, daß man die Aufführung des



Fremde lebenden Franzosen an Zahl und an Qualität zu ver-
stärken, und, eingebend des Sprichwortes: „Dort, wo die Men-
schen hinziehen, folgen die Produkte nach“, zugleich ein kommer-
zielles Abzugsgebiet für Frankreich zu gewinnen und damit den
französischen Einfluss im Ausland zu verstärken. Schließlich
endet auch das Problem der Umwandlung einer Gesellschaft
der Firma in ein Staatsmonopol volle Beachtung, umso mehr
als durch die Etablierung des Versicherungsmonopols in Ita-
lien bedeutende französische Interessen, ohne Entschädigung, be-
troffen wurden und dieser Präzedenzfall den Ausgangspunkt
der Expropriation aller großer Industrien im Weltreich bilden
könnte.

Badische Politik.

Nationalliberaler Verein Heidelberg.

Heidelberg, 25. Juni. Der Engere Ausschuss der
nationalliberalen Partei wählte gestern nach der „Heidb. Zg.“
 einstimmig zum ersten Vorstand an Stelle des zurückge-
 tretenen Herrn Professor Quenzer Herrn Universitäts-
 professor Duden und zum Kassierer Herrn Bau-
 direktor Dorn. Der zweite Vorstand wird in der näch-
 sten Sitzung gewählt werden. Welche Herren nahmen die Wahl
 an. Der nunmehrige erste Vorstand Herr Prof. Duden ver-
 band seine Annahmeerklärung mit einer kleinen Ansprache,
 welche die allgemeine innerpolitische Lage und speziell
 die Situation der nationalliberalen Partei
 in Betracht zog, und sowohl durch ihre sachlichen Darlegungen
 wie durch ihren gesunden Optimismus den besten Eindruck
 machte. Ohne die divergierenden Bestrebungen in der nation-
 alliberalen Partei zu verkennen ist Prof. Duden doch der
 Meinung, daß sie weniger tiefgehen, als z. B. die im Zentrum
 und in der Sozialdemokratie, wo sie prinzipieller Natur sind,
 während es sich hier doch eigentlich nur um taktische Fragen
 handelt und die Gegensätze nicht größer sind, als sie es früher
 auch schon gelegentlich waren. Die Erkenntnis, daß eine Mit-
 telpartei schon sein muß — im Gegensatz zu einer radikalen —
 wenn sie ihre Aufgabe erfüllen soll, werde ihre zusammenhal-
 tende Wirkung nicht verfehlen. Nahe lag es dem Historiker
 Duden kurz die Geschichte des badischen Liberalismus zu strei-
 fen und darauf hinzuweisen, daß lange bevor in den norddeut-
 schen Kreisen, in denen jetzt bedauerlicherweise für einen be-
 sonderen Altationalliberalismus Propaganda gemacht wird,
 der Liberalismus erwacht war — schon in den vier Jahren des
 vorigen Jahrhunderts — in Baden ein Liberalismus bestand,
 der die Grenze nach rechts und nach links der Zeit und den
 Umständen gemäß zu ziehen und die richtige Mittellinie einzu-
 halten wußte, was immer das Bestreben der nationalliberalen
 Partei sein wird und sein muß. Bekanntlich ist es nicht das
 erste Mal, daß ein Universitätsprofessor an der Spitze der
 nationalliberalen Partei Heidelberg steht. Das Wirken von
 Blumhilt, Georg Meyer und Dietrich Schöfer an dieser Stelle
 ist in der Partei noch im lebendigen Angedenken. Die frischen,
 sachlichen und gehaltvollen Ausführungen des neuen Vorsitzen-
 den berechtigen zu der erfreulichen Erwartung, daß er in den
 Spuren dieser bedeutenden Männer wandeln wird. Aus den
 weiteren Beratungen des Engeren Ausschusses sei noch er-
 wähnt, daß an Stelle des Herrn Raaf Lieberle Herr Bardes
 zum dritten Vertreter des Engeren Ausschusses im Vorstand
 der Heidelberger Jungliberalen bestimmt und daß Herrn Prof.
 Quenzer warmer und herzlicher Dank für seine langjährige, un-
 ermüdete und erfolgreiche Arbeit an der Spitze der diesigen
 Partei ausgesprochen wurde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. Juni 1912.

- \* Stilmäßig angestellt wurde der charakteristische Postkres-
tar Eduard Braun aus Bingen (Hohenzollern) beim Post-
amt in Mannheim 2.
\* Versetzt wurde Gewerbelehrer Ludwig Koch an der Ge-
werbeschule in Bühl in gleicher Eigenschaft an jene in Bretten.
\* Deutsches Sängerbundest. Für das Ende Juli in
München stattfindende Deutsche Sängerbund-
fest werden umfassende Vorbereitungen zum würdigen Em-
pfange der zu erwartenden vielen Tausende von Gästen ge-
tr. er. Eine mächtige Sängerkolonie im Luisenpark be-
reits ihre Riesenkonturen auf dem Grundriss des Haupt-Aus-
stellungsgebäudes vom Jahre 1906, in nächster Nähe des neu
eröffneten Tiergartens. Und das wichtigste, das Kleingeld, wird
auch nicht fehlen. Zunächst stehen eine Spende der Stadt
München in Höhe von 50 000 M., dann weitere 50 000 M. vom
Deutschen Sängerbund zur Verfügung. Sollten aber diese
Summen nicht ausreichen, so ist innerhalb der Bürgererschaft ein
Garantiefonds von nicht weniger als 200 000 M. ge-
scheut worden. Beim letzten Sängerkongress in Breslau fanden
nur 250 000 Mark zur Verfügung.
\* Das Speyerer Dreigesell. In Speyer wird seit 1910 all-
jährlich ein Volksfest gefeiert, das in seiner Art einzig ist; es
gibt der Verherrlichung des berühmten Kelchgebirges, des
Speyerer Dreiberg. In allen nur erdenklichen Variationen wird
dieser Dreiberg gebührend und — in Prosa und in Versen —
ihre Ruhm verlobet. Die geplanten Festveranstaltungen sind

- ebenfalls reichhaltig wie originell. Eine hervorragende An-
ziehungskraft wird unter anderem das Luftschiff „Schätze-
Laus“ ausüben, das zu Ehren des Dreigeselles am Sonntag
vormittag über Speyer erscheinen und verschiedene Kreuz-
und Ankerflüge vornehmen wird. Im Mittelpunkt der Feier steht
ein großer Festzug, in dem ausschließlich der Humor das Speer-
ter führt. Dem Festzug reihen sich an Volksbelustigungen große
Tanz, Tanz, Glühwägen, Luftschiffchen, Fackelzüge,
Feuerwerk u. a. Auch ein Schaufensterwettbewerb ist mit dem
Feste verbunden. Neben weitere Einzelheiten, Programm,
Gesänge und Bedeutung des Festes unterrichtet eine offizielle
Festzeitung. Die Festzeitung enthält auch die preisgekrönten
Dreigeselle, welche nach bekannten Volksmelodien zu fügen
sind. Das Fest findet, wie mitgeteilt, kommenden Sonntag den
30. Juni statt.
\* Sommerfahrplan der D-Schiffe. Die Pläne der De-
lag-Schiffe sind für die nächste Zeit wie folgt festgelegt: Die
„Schwaben“ ist Montag früh auf drei Tage nach Baden-
Baden gefahren und kehrt am Donnerstag nach Frankfurt zu-
rück, um bereits am nächsten Tage früh nach Düsseldorf
überzufahren, wo am Samstag die „Städtelausstellung“ eröffnet
wird. Hier bleibt das Schiff zu dem vom 5. bis 8. Juli tagen-
den Marinekonferenz und besetzt dann wieder die Frankfurter
Halle, um während des Bundesfestes, bis Ende Juli, Fahr-
ten zu unternehmen. Die „Victoria Luise“, die vor wenigen
Tagen unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen einen
glänzenden Nordseezug durchführte, bleibt in Hamburg,
um hauptsächlich zur Kieler Woche und auch nach den Nordsee-
bädern interessante Seeflüge zu unternehmen. Voraussichtlich
wird später die „Ganja“, deren Anlauf im Prinzip in der
letzten Ausschäftsbesprechung der Delag-Schiffe beschlossen
wurde, die „Victoria Luise“ an der „Waterkant“ ablösen, doch
dürfte dies kaum vor Anfang August der Fall werden. Ein wei-
teres Programm für diese drei Delag-Schiffe wird erst dann
festgelegt werden, jedenfalls kommen für den Herbst, außer den
drei Luftschiffen am Rhein, Baden-Doos, Frankfurt a. M.
und Düsseldorf, sowie Hamburg, auch diejenigen in Gotha und
eventuell nochmals in Johannisthal in Frage, falls der im Bau
befindliche Potsdamer Hafen nicht rechtzeitig fertig werden sollte.
Die erwähnte Wiederaufnahme eines Postdienstes der
„D-Schiffe“ ist für absehbare Zeit ausgeschlossen, weil dies
absolut noch keinen praktischen Wert hat. Es können lediglich
an Bord der Schiffe Karten geschriebe werden, die mit einem
amtlichen Stempel und zur Entwertung der zur Benutzung
kommenden gewöhnlichen deutschen Postmarken versehen werden.
\* Johannistfest des Bezirksverein Mannheim im Verband
der deutschen Buchdrucker. Wie alljährlich so versammelte sich
auch diesmal am Samstag ein ansehnliches Buchdruckerölkchen
in den Kaiserpalais, Seidenhemmerstraße, um den Geburtsfest
ihres Schutzheiligen, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, dem Er-
löser aus mittelalterlicher Götterknechtschaft, Johannes
Gutenberg, schlicht zu begehen und seiner großen Tat zu
gedenken. Nach von Derjenen gebenden Begrüßungsworten des
Vorsitzenden, Herrn Lauser, wickelte sich ein vorzügliches Pro-
gramm ab, in das sich die Kapelle Fr. Seeger, Herr Humorist
Weinreich und last not least der Gesangsverein „Typo-
graphia“ unter der Führung seines bewährten Dirigenten
H. Holzer, teilten, jeder bestrebt, sein Bestes zu bieten. Das-
zwischen erglitzte Herr Gomborischer A. Lindenlaub-Bildung
das Wort zu einer von Begeisterung getragenen und mit Be-
geisterung aufgenommenen Rede. Nach Beendigung des
Programms schloß sich ein Ball mit Fackelparade an, der die
Majorität in bester Stimmung beläutete, bis das Lichter
der Johannistker langsam von dem Glanz der aufgehenden
Sonne verdrängt war. — Ein humoristisch-musikalischer Kräfti-
schoppen am „Kring Max“ am Sonntag morgen bildete den
Nachklang des schon verlaufenen Johannistfestes.
\* Gaskopf des Deutschen Theaters in Köln im Apollotheater. Nach
„Rosenkranz“ und „Japheth“ „Kaiserin“ Die
Tragödie des gemelnen Soldaten. Es sei gleich von vornherein fest-
gehalten, daß das vieraktige Volksstück in Spanna hat, weil
so recht aus dem Leben gegriffen ist. Der Held hat, weil so
manches von glanzvoller Behandlung durch Vorarbeiten zu erzählen.
Nicht ist ja in den letzten Jahren besser geworden. Die Iphigenie
und Iphigenie Mithandlungen werden ebenfalls verfallen, Uebergriffe
von Vorarbeiten gegen Untergründe mit aller Strenge bestraft. Aber
trotzdem wird die eiferne Disziplin noch manche Härte. Ein
schonmaliger Vorarbeiter kann nicht mit seinen Worten auf allen
vertrauen seine Reden, aber er kann wenigstens gerecht sein. Und
darum erschüttert und ergreift das Schicksal des Bekreten Hans
Friszen, der seinem Unteroffizier ins Gebeuge gekommen ist. Eine
Affäre, die heute noch passieren kann und die deshalb zu aus dem
Leben gegriffen anmutet. Friszen hat als guter Offizier die
Stellen zur Unterhaltung in der Soldatenwohnstatt seines Helmbelbs
betreut und bei dieser Gelegenheit des Helmbelbs Richtigkeiten
kennen und leben gelernt. Hier steht die Tragödie schon ein. Der
Unteroffizier Falter, Friszens Vorgesetzter, hat sich auf
Vendens Hoffnungen gemacht, zu denen er durch seinen Heldengeld
ernannt wurde. Er ist der beste Unteroffizier im Regiment, im
Dienst, nicht in der Moral, wie sie früher herabsteht, und soll der
Rahstakt des Helmbelbs werden, der nach der Unfallversicherung
schreit. An Kaiser's Geburtstag plant die Waise. Falter überträgt
Friszen und Vendens in des Helmbelbs Wohnzimmern in artlichen
Friszen. Der Nachschiffte macht aus der harmlosen Küherer ein
schweres Eisereisen und total dekar, daß von der „Kaiserin“
sich in wenigen Stunden die ganze Kaserne erzählt. Der Helmbelb
Friszen aber wird angegriffen, daß sich dem Sanitätsrat das
Blut in Wahn zu kommen muß. Eindeutlich erordenet der Unter-
offizier, was er gar keine Berechtigung hat. In der Kaserne kommt
es zu weiteren Zusammenstößen zwischen Falter und Unteroffizier.
Die eifersüchtigen Kameraden Friszens wenden das Messer an.
Der Rat eines erfahrenen „alten Mannes“, der durch die Feindschaft

- ihre gefährlichster Feind, ein Wandervogel, den die gleiche Not zu
freudlicher Gemeinschaft mit der sonst so grausam verfolgten
Deute gezwungen hatte. Als Rearton in die Höhe trat, in der
Tauben und Falken in traulichem Verein sicher zusammenfanden,
schob der Fall wie ein Pfeil davon, die Tauben aber fürchteten
den Menschen weniger als den Sturm und blieben ruhig in der
Höhe. Mit einem sehr starken Wind im Rücken fliegt kein Vogel
gern, da er ihm die Federn zerhaut. Dagegen fliegen Vögel, ins-
besondere solche, die kurze Schwünge haben, fast immer nur gegen
den Wind auf, der ihnen das Hochkommen erleichtert. Ein ver-
hältnismäßig schwerer Vogel wie unser Storch muß erst ein paar
Luftsprünge machen, um so den nötigen Raum zur Entfaltung
seiner Schwünge zu gewinnen. Ebenso hat man so manche Flug-
maschinen mit Stielen versehen, um den Abflug von der Stelle
aus, ohne vorheriges Anlaufen vom Boden, zu ermöglichen.
Klein Mitteilungen.
Aus Wiesbaden wird uns berichtet: Der englische Ma-
ker Laurence Alma Tadema, welcher hier seit einiger
Zeit zur Kur weilt und an einem Magenleiden erkrankt war,
daß eine Operation notwendig gemacht hatte, ist heute Nacht im
76. Lebensjahre verstorben.
\*
Hochschule für Musik in Mannheim.
Am Donnerstag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im
Konzertsaal I. 2. 9 die neunte Vortragsübung im Schuljahre
1911/12 statt. Außer Vorträgen von Schülern der Klavierklasse
Gemma Schniglein bringt ein Schüler des Herrn Musikdirektor
Bernide ein: „Sonatine für Flöte von Ferd. Langer zum
Vortrag.“

französischen Städtes verhindern müsse und daß man damit „Frank-
reich ausheilen“ müsse. Schon vor Aufgehen des Vorhanges
berstete im Publikum jene unruhige Erregung, die den nahen
Ausbruch eines Sturmes verkündete. Der Vorhang rollte in die
Höhe, das Publikum brachte zunächst den beiden auf der Bühne
stehenden italienischen Schauspielern eine stürmische Ovation,
dann aber begann ein Reigen und Jochen; jedes Spiel war un-
mäßig. Man war bereits entschlossen, den Vorhang wieder sinken
zu lassen, die Schauspieler zogen sich mit einer Abschiedsüber-
eignung in den Hintergrund der Bühne zurück, als plötzlich ein unge-
wöhnliches Bild in einer der Projektionsmaschinen die Aufmerksamkeit
der bemonstrierenden Masse ablenkte. Dort sah der Marschese Luigi
Conti, dessen bei aller Menschenkenntnislichkeit bizarres Wesen in
Venus eine große Popularität genoh; der Marschese war ausge-
handen, beugte sich weit über die Logenbrüstung und portemon-
tierte mit einem großen weißen Taschentuch, das er demonstrativ
wie eine Fahne hin- und herschwenkte. Im Saale entstand un-
willkürlich Schweigen, und dann klangen vereinzelt Stimmen, die
den Marschese aufforderten, zu sprechen. Conti lächelte freundlich,
nickte und wandte sich mit einem überredenden Nicken zur
Menge. Er sprach wie immer in populärem Dialekt und sagte nur:
„Wohi's doch wie die. Wir wollen jubeln; und wenn das Stück
schlecht ist, pfeifen wir's aus.“ Diese lautmächtige in Dialekt vorge-
brachte Ansprache entzündete im Zuschauertraum einen Sturm ge-
mühtlicher Heiterkeit; ein paar Leute klatschten der Rede Weisheit;
dann aber wurde es ruhig, und das Spiel konnte beginnen. Da
die Menge sich nun aber entschlossen hatte, ruhig zuzuhören, war
der Sieg auch gesichert, das Publikum erhielt einen stürmischen Er-

folg. Der ungewohnte Zwischenfall und die wenigen Worte des
Marschese hatten die Empörung ausgelöscht und die nationale Ent-
rüstung war um ihr Opfer betrogen.
Vogel im Sturm.
Die Beobachtung des Vogelfluges hat schon Jahrhunderte
lang Naturforscher gefesselt, aber eine streng wissenschaftliche
Untersuchung ist erst möglich geworden, seit alle Einzelheiten des
Fluges durch den kinematographischen Apparat bis ins kleinste
festgehalten werden können. Aus der Fülle der gemachten Beobach-
tungen teilt Georg Denner in Leder Land und Meer einige inter-
essante Beispiele mit. Obwohl der Vogel den plötzlichen Wind-
stoß pariert, so wagt er sich doch fort in während eines Sturmes
in die Lüfte. Auch er hat, wenngleich er unendlich vollkommenere
gebaut ist, als die beste Flugmaschine, in dem Chaos der Luft-
wirbel einen sicheren Stand. Mehrere sind Flugplätze von
Vögeln bezeichnet worden. Ein Koll Kührer, das in einem Wind-
wirbel geraten war, hatte so heftige Zusammenstöße auszuweichen,
daß einzelne Fiedern tot zur Erde fielen. Manche Vögel, so beson-
ders die Raben, scheinen stürmisches Wetter bereits einige Zeit
vorher zu ahnen und bringen sich in Sicherheit, ehe der Wind mit
vollen Waden losbricht. Von einem interessanten Beispiel hierfür
erzählt der englische Ornithologe Marton. Auf den Hebriden-
inseln wütete ein Sturm von solcher Stärke, daß die Gische der
Brandung hundert von Metern landeinwärts getrieben wurde.
Die unglücklichen Seemöwen, die sich vorher lustig über den Bogen
herumgetummelt hatten, die schnellen Meeresschwalben und andere
Vögel, sie alle waren verschunden. Der Forscher suchte nun
die Schutzwinkel der Fiere auf und fand, daß sich die Seemöwen
sorgfältig in den Klippen verhielt, die Meeresschwalben sich hinter
Steilfelsen in Sicherheit gebracht hatten. Das überausbedeute-
liche Bild sah ihm, als er in einem schmalen Gänge in einer Klippenfö-
hle auf etwa ein halb Hundert Felsenstücken saß. Unter ihnen sah

ihre gefährlichster Feind, ein Wandervogel, den die gleiche Not zu
freudlicher Gemeinschaft mit der sonst so grausam verfolgten
Deute gezwungen hatte. Als Rearton in die Höhe trat, in der
Tauben und Falken in traulichem Verein sicher zusammenfanden,
schob der Fall wie ein Pfeil davon, die Tauben aber fürchteten
den Menschen weniger als den Sturm und blieben ruhig in der
Höhe. Mit einem sehr starken Wind im Rücken fliegt kein Vogel
gern, da er ihm die Federn zerhaut. Dagegen fliegen Vögel, ins-
besondere solche, die kurze Schwünge haben, fast immer nur gegen
den Wind auf, der ihnen das Hochkommen erleichtert. Ein ver-
hältnismäßig schwerer Vogel wie unser Storch muß erst ein paar
Luftsprünge machen, um so den nötigen Raum zur Entfaltung
seiner Schwünge zu gewinnen. Ebenso hat man so manche Flug-
maschinen mit Stielen versehen, um den Abflug von der Stelle
aus, ohne vorheriges Anlaufen vom Boden, zu ermöglichen.

Klein Mitteilungen.
Aus Wiesbaden wird uns berichtet: Der englische Ma-
ker Laurence Alma Tadema, welcher hier seit einiger
Zeit zur Kur weilt und an einem Magenleiden erkrankt war,
daß eine Operation notwendig gemacht hatte, ist heute Nacht im
76. Lebensjahre verstorben.
\*
Hochschule für Musik in Mannheim.
Am Donnerstag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im
Konzertsaal I. 2. 9 die neunte Vortragsübung im Schuljahre
1911/12 statt. Außer Vorträgen von Schülern der Klavierklasse
Gemma Schniglein bringt ein Schüler des Herrn Musikdirektor
Bernide ein: „Sonatine für Flöte von Ferd. Langer zum
Vortrag.“



Nachtrag zum lokalen Teil.

\* Das Jahresfest des Diakonissenhauses findet morgen, den 26. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, in der Trinitatiskirche statt. Die Festpredigt hält Pfarrer Deimering aus Frankfurt, dann folgt die Einsegnung von vier Schwestern. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Sportliche Rundschau.

Hierberennen. Montag, 24. Juni. Hamburg-Vorn.

Vergleichs-Rennen. 6000 M. 1. Fähr Hohenlohe-Dehringen's Brabant (H. Bullock), 2. Nicht doch, 3. Ottawa. 20:10; 13, 13, 20:10. — Horner Handicap. 10 000 M. 1. Gestüt Gärzgenich's Sarcena (J. Lane), 2. Hod, 3. Edestip. Ferner: Papyrus, Noble, Kalk, Labrador, Manoir. 149:10; 39, 21, 17:10. — Renard-Rennen. 20 000 M. 1. Hirschfelders Cairo, 2. Cambronne, 3. Binion. 23:10. — Jenseiter Rennen. 4000 M. 1. Fähr Hohenlohe-Dehringen's Charakter (Shaw), 2. Verobis, 3. Cousin Bob. 46:10; 40, 39, 50:10. — Trost-Handicap. 4000 M. 1. E. v. Großmann's Fox (Archibald), 2. Götterfuge, 3. Broadbow. 30:10; 20, 26, 50:10. — Altes Hamburger Zogrennen. 10 000 M. 1. Leutnant Braunes Taschenpieler (Wef.), 2. Dramp-ton Lak, 3. Feirfar. Ferner: Lord Fortar, Coram populo, Scotch Moor, Evisa. 30:10; 12, 20, 14:10.

Hagel-Anwetter.

\* Waldkirch, 24. Juni. Von einem fürchterlichen Hagelwetter, wie man es hier seit 30 Jahren nicht erlebt, wurde am Sonntagabend unsere Stadt und deren nächste Umgebung betroffen. Nachts gegen 10 Uhr zog von Norden her ein Gewitter herauf, in das Rollen des Donners und das helleuchtende Zucken des Blitzes mischte sich ein unheimliches Getöse, es war der Hagel, der auf den Boden, auf die Dächer und gegen die Scheiben prasselte. Hagelstücke, die durchweg den Umfang großer Kasse hatten, vielfach waren sie noch größer, sanken hernieder und richteten in „Bad. Br.“ in den Gärten und Feldern gewaltigen Schaden an. Der Hagelschlag dauerte 10—15 Minuten, in einer Höhe von mindestens 10 Zentimeter lagen die Schlofen auf den Straßen. Dem Hagelschauer folgte ein heftiger Plöregen, sodas sich im Nu Sturzflüsse von den höher gelegenen Straßen nach den untern Stadtteilen ergossen. Am meisten hat der westliche Stadtteil und die Umgebung des Stadtrains gelitten. Der Schaden, den der Hagel hier an den Gartengewächsen und an den Bäumen angerichtet hat, dürfte in die Tausende gehen. Die Gärten zeigen ein Bild der Verwüstung, vor allem sind Bohnen, Gurken, Salat und Tomaten arg mitgenommen worden. Vielfach sieht man die Stachelbeeren von den Stöcken geschlagen am Boden liegen, unter den Apfel-, Pflaumen- und Zwetschgenbäumen liegen die grünen Früchte teilweise wie gerät. In der Umgebung Waldkirchs wurden besonders die Gemeinde Stahlfhof, der Zinken Dettenbach, sowie der Siensbacher Döbel von dem Hagelwetter betroffen, namentlich in Stahlfhof sollen einzelne Landwirte großen Schaden erlitten haben. Beim Schlachthaus führte man die Hagelkörner in Schüffeln weg, ein praktischer Wirt auf dem Marktplatz bereicherte mit den Schlofen, die vor dem Hause angehäuft lagen, seine Eisvorräte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Vom Deutschen Handelstag.

m. Köln, 25. Juni. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der Deutsche Handelstag in seiner gestrigen Sitzung beschloffen, den Antrag, das für den Kleinhandel (einschließlich der Großvertriebe im Kleinhandel) eine besondere Berufsgenossenschaft gebildet werden solle, abzulehnen. Die Mehrheit für die Ablehnung war eine so kleine, daß man beschloß, und zwar in diesem Falle mit überwiegender Mehrheit, die Frage zur nächmaligen eingehenden Beratung der nächsten Vollversammlung des Deutschen Handelstages zu unterbreiten.

Die gestohlene Kaiserfette.

m. Köln, 25. Juni. Wie ein Berichterstatter meldet, hat einer jener berüchtigten Spitzbuben der Kaiserfette die beiden anderen Täter verraten, weil diese, wie es heißt, mit der Kette ins Ausland wanderten, ohne ihn entsprechend abzufinden. Der Verräter, der gefürchtete Einbrecher Beyer, hat sich mit zwei anderen Dieben verabredet, die Kette zu stehlen. Er kam aber zu spät am Tatorte an, die beiden anderen hatten bereits ihre Beute in Sicherheit gebracht und wollten nun Beyer nicht den Teil des Raubes zuerkennen, den er beanspruchen zu können glaubte. Hierauf berriet er den Aufenthalt der Spitzbuben. Bisher ist eine Meldung aus Belgien noch nicht eingegangen, daß es der Kölner Kriminalpolizei gelungen sei, der Spitzbuben habhaft zu werden.

Ueberreichung des Cumberland-Potals.

w. Kiel, 25. Juni. Bei der Ueberreichung des Cumberland-Potals hielt der Kommodore Theodor Bin vom Royal Thames Yacht-Club an den Kaiser folgende Ansprache: „Ew. Majestät! Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, aus unserer Hand im Namen der Flachsfigiere des Komitees und der Mitglieder des Royal Thames Yacht-Clubs diese Nachbildung eines Potals anzunehmen, der seinerzeit von dem

erlauchten Herzog von Cumberland gestiftet und der ausgegibt werden sollte an den Wettfahrten der Yachten, welche die von ihm von 1775—1781 gestifteten Becher gewonnen hatten. Das Original dieses Potals befindet sich jetzt im Besitze des Entfels des Gewinners Thomas Taylor, damaligen Kommodore des Clubs. Aus der Verzierung des Potals erscheinen die Namen der kämpfenden Yachten und das Jahr des Sieges, das sie zur Teilnahme an dem Wettbewerb berechtigte. Wir bitten Sie Ihre, dies anzunehmen, nicht allein als eine Erinnerung an den Besuch des Royal Thames Yacht-Clubs bei der ersten in deutschen Wässern abgehaltenen Regatta, an der teilgenommen zu haben wir als einen Vorzug betrachten, sondern auch als eine Erinnerung an das Jubiläum des Kaiserl. Yacht-Clubs und als ein persönliches Zeichen der Ehrerbietung und Bewunderung und Hochachtung, die wir Alle zu Ew. Majestät unablässigen Vermühungen für den Segelsport im allgemeinen hegen. Diese Gefühle, Ihre, werden nicht allein von uns persönlich geteilt, sondern von allen Segelsportfreunden Großbritanniens und des ganzen britischen Reiches überhaupt.“

Die Antwort des Kaisers.

Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Kommodore Theod. Bin:

„Herr Kommodore! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank an für der schönen Potal mit seiner so interessanten Geschichte, den Sie mir im Auftrage der Flachsfigiere des Vorstandes und der Mitglieder des Royal Thames Yacht-Clubs überreicht haben. Ich nehme diesen Becher an als ein Zeichen der warmen Sympathie zwischen den britischen und deutschen Seglern und besonders zwischen ihrem Klub und dem Kaiserl. Yachtklub. Der Potal, jetzt mein persönliches Eigentum, soll während der Regatta in den Räumen dieses Klubs seinen Platz finden als ein Zeichen des freundschaftlichen Interesses, das Sie an unserem Jubiläum nehmen. Ich hoffe, daß viele englische Segler, die als willkommene Gäste unseres Klubs hier erschienen, um an den Wettfahrten teilzunehmen, sich an dem Becher erfreuen werden. Ich brauche nicht zu versichern, daß Sie alle sehr willkommen sind. Aber ich möchte Ihnen aussprechen, wie sehr wir erfreut sind durch die Anwesenheit einer so großen Zahl britischer Yachten und so vieler ausgezeichnete Segler und Seglerfreunde mit ihren Damen. Wir danken Ihnen den Erfolg der ersten Internationalen unserer Jubiläumswochen. Möge dieser Becher ein neues Glied in der Kette persönlicher und sportlicher Freundschaft zwischen unseren beiden Klubs und unseren Ländern sein. Möge der Cumberlandcup hier stehen als ein sicheres Pfand dieser für England und Deutschland so natürlichen und ehrenvollen Freundschaft.“

Weitere Verhaftung von Russen wegen Spionage.

\* Berlin, 25. Juni. Die Berliner Morgenpost“ hört, es sei gestern noch eine zweite Verhaftung wegen Spionageverdachts erfolgt. Der Verhaftete sei ein junger Russe, der in einem größeren Geschäft in der Leipzigerstraße angeheilt war.

Noch eine Kundgebung gegen den altnationalliberalen Reichsverband.

Königsberg, 24. Juni. Der Vorstand des Landshaflichen Verbandes der Nationalliberalen Partei für Ost- und Westpreußen hat am Samstag in Insterburg eine Sitzung abgehalten, in der er mit Rücksicht auf die Bildung des Altnationalliberalen Reichsverbandes einstimmig nachstehende Resolution faßte: Der Vorstand des Landshaflichen Verbandes der Nationalliberalen Partei für Ost- und Westpreußen verfennt zwar nicht, daß die neuen vom Vertretertag in Berlin beschlossenen Parteiführungen am 12. Mai 1912 es einzelnen Strömungen und Gruppen in der Partei gestatten, sich eine organisierte Gestalt zu geben, jedoch der Jungliberale wie der altnationalliberale Reichsverband für jedes Parteimitglied nebeneinander formell zu Recht bestehen. Der Vorstand beharrt jedoch auf seiner schon dem Jungliberalen Reichsverband gegenüber vertretenen Anschauung, daß es dem Geist und dem Wesen der auf Vermittlung und Vereinigung gerichteten nationalliberalen Partei bei weitem mehr entspricht und daß es auch parteiaktisch das allein Richtige ist, wenn die Meinungen verschiedener Gruppen und Strömungen innerhalb der Partei in deren Schoß selbst ausgegogen werden, ohne daß sie sich eine nach außen und innen hin selbständige Gestalt geben. Der Vorstand bittet daher alle Mitglieder der nationalliberalen Partei im Bereiche des Landshaflichen Verbandes Ost- und Westpreußen, weder dem Jungliberalen noch dem Altnationalliberalen Reichsverbande beizutreten, sondern nach wie vor lediglich sich als Glied der Gesamtpartei zu fühlen und zu betätigen.

Kundgebungen in der italienischen Kammer.

\* Rom, 25. Juni. Die Kammer hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt. Vor der Verladung kam es nochmals zu großen Kundgebungen. Lacava dankte dem Kammerpräsidenten und dem Ministerpräsidenten Giolitti. Er habe zahlreiche wichtige Vorlagen, darunter die Wahlreform zur Annahme gebracht. Er dankt auch dafür, daß er in der gegenwärtigen Zeit das Prestige und das Renommee Italiens so hoch gehalten habe. (Rangabstimmender Beifall.) Schließlich dankte der Redner den Kämpfern in Lybien und im Adriatischen Meere mit dem Wunsch, daß ihre Tapferkeit mit Sieg gekrönt werde. (Anhaltender allgemeiner Beifall.) Giolitti erwiderte mit Stolz konnte er die Kluge und die Festigkeit feststellen, mit der die Krieger in diesen bewegten Zeiten eines der erhabensten Probleme lösen konnte, die ein freies Volk interessieren. (Lebhafte Beifall.) Die Kammer zeigte sich als würdige Vertreterin des ruhigen, zielbewußten Heroismus des italienischen Volkes. (Die Mitglieder der Kammer und des Ministeriums erhoben sich von ihren Plätzen.) Der Präsident trieb das große Werk Giolitti und seiner Mitarbeiter. Es war ihm eine hohe Genugung, die Kammer zu leiten, die während der ganzen gegenwärtigen Legislaturperiode dem Parlament zur Ehre gereicht hätten und die hauptsächlich in der letzten Zeit gezeigt habe, welche hohe moralische Kraft dem Parlament inne wohne. Er wies darauf hin, welche Einmütigkeit des Willens sich beim König der zum Heil Italiens dem Menschenmörder entgegen sei (Donnernder Beifall. Rufe: „Es lebe der König!“) der Königin und der Königinmutter wie bei sämtlichen Parteiführern gezeigt habe. Dem Seere und der Marine hole die Kammer Bewunderung ebenso dem ganzen Volke, das erhaben über jeden Egoismus sich zu dem größten Opfern bereit gefunden habe, in dem Bewußtsein, daß nur der moralische Kredit des Vaterlandes seine Geschicke sichern könne. (W.)

gemeiner andauernder Beifall. Rufe: „Es lebe der König, es lebe Italien!“)

England und Deutschland.

\* London, 25. Juni. Die Erklärung des Schatzkanzlers über die Verwendung des Budgetüberschusses findet in der Presse eine günstige Aufnahme. Ueber die Verwendung von 1 Million Sterling für die Flotte, schreibt der „Daily Chronicle“: Es ist der Gegenstoß gegen die Extragabe, die Deutschland nach dem neuen Flottengesetz auf sich genommen hat. Diese Ausgaben geben keine Veranlassung für unangebrachte Besorgnisse, aber insofern die Lage dadurch geändert wird, müsse man Gegenmaßregeln ergreifen. Die Daily News“ beklagen die neuen Ausgaben und erklären sie als Folge der falschen auswärtigen Politik Englands, die in 12 Jahren das englische Flottenbudget von 19 auf fast 50 Millionen Pfund Sterling gebracht habe. Diese Entwidlung könne nur durch eine Aenderung der Politik aufgehoben werden. Der „Daily Telegraph“ führt aus, daß die Anwendung von einer Million Pfund Sterling für die Admiralität zunächst keine Vermehrung des Flottenetats bedeute, da die Admiralität im vorigen Etatsjahre 1,5 Millionen Pfund Sterling von der vom Parlament bewilligten Summe nicht ausgegeben habe. Das Blatt besorgt, daß die Regierung nicht mit der nötigen Energie in der Flottenfrage vorgehe. Die „Times“ sagt: Wenn von dem Ueberschuß des letzten Budgets nur eine Million Pfund Sterling auf die Flotte entfielen, so würde Churchill berechtigt sein, bei der Einführung des Nachtragsetats weitere Summen aus dem laufenden Budget zu fordern; man müsse erwarten, daß er das entweder tun oder überzeugende Gründe vorbringen werde.

Die Lage in Albanien.

\* Konstantinopel, 25. Juni. Ein Kommuniqué des Ministeriums des Innern rekapituliert die Ereignisse in Djezet u. Djaloza und sagt, die Rebellen gingen soweit, die gegenwärtige Regierung als reaktionär zu beschuldigen. Die desertierten albanischen Offiziere und Soldaten sind längst als Befehrer der von den Rebellen verkündeten Ideen erkannt. Ihr Vorgehen diene den Interessen der Türkei. Die Regierung tue ernstlich ihre Pflicht; die Verräter würden bestraft werden. Weiter besagt das Kommuniqué bezüglich der Desertationen in Monastir, daß ein Hauptmann, neun Leutnants und etwa 50 Soldaten der Garnisonen Monastir, Berlepe und Dibra desertiert seien. Der Verfolgung eines ansehnlichen Detachements gelang es, zwei Offiziere und zwei Soldaten festzunehmen. 16 Unteroffiziere und Soldaten sind zurückgeführt. Untersuchung ist eingeleitet.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Gefährlicher Ueberlandflug Leipzig-Döberitz.

□ Berlin, 25. Juni. (Von un. Berl. Bur.) Leutnant Berger vom Infanterie-Regiment Nr. 104, der gestern bei einem Fernflug vom Flugplatz Bimenthal nach Döberitz aufstieg, ist gestern abend nach sehr gefährlicher, anstrengender Fahrt mit seinem Passagier Leutnant Bernhard in Döberitz glatt gelandet. Ueber die bemerkenswerte Fahrt werden folgende Einzelheiten bekannt: Leutnant Berger hatte sich an den Leipziger Flügen beteiligt und flog 6.57 abends auf seinem Doppeldecker zu dem Fernflug nach Döberitz mit einem Passagier auf. Die Flieger hielten sich bei günstigem Wetter zunächst in 300 Meter Höhe, nahmen die Richtung über Bitterfeld nach Wittenberg, wo sie in ein heftiges Gewitter gerieten, dem sie durch Aussteigen in 600 Meter Höhe zu entweichen suchten. Trotzdem wurden sie von böigen Winden hin und her gerüttelt und hatten einen verzweifelten Kampf mit den Elementen durchzufechten. Es gelang schließlich den Fliegern, dem gefährlichen Wetter zu entgehen. Um 8 Uhr konnten sie bereits das Häusermeer von Berlin in der Dunkelheit erkennen. Um 9 Uhr landeten sie glatt auf dem Fluggelände Döberitz. Der Flug des Leutnants Berger ist angesichts der ungünstigen Wetterverhältnisse als eine flugportliche Leistung ersten Ranges anzusehen. Sowohl Leutnant Berger wie sein Passagier waren von der Fahrt sehr angegriffen. Sie erholten sich aber sehr rasch. Ihre Leistung hat die vollste Anerkennung ihrer Döberitzer Kameraden gefunden.

Erntener Wassereinbruch auf Werk Plessen.

□ Berlin, 25. Juni. (Von unserem Berliner Bureau) Aus Rosch wird gemeldet: In derselben Zeit, als gestern das Wolfshäuser Depeschensbureau die Meldung verbreitete, Plessen werde in absehbarer Zeit die Salzförderung wieder aufnehmen, brach über das Werk eine Katastrophe herein. Das Wasser brach mit solcher Schnelligkeit in den Schacht, daß die Beamten und Arbeiter nur mit Mühe dem Tode entgingen. Leichenblut kamen sie oben an. Plessen gilt als total verloren. Auf den furchtbaren Wassersturz folgte sofort ein unterirdisches Rollen und Stößen, dessen Spuren in Plessen gar nicht, wohl aber in dem einen halben Kilometer entfernten Dorfe Trebs und noch schlimmer in dem 3 Kilometer entfernten Profeslar sowie auf der Gewerkschaft Friedrich Franz zu spüren war. Auf der Gewerkschaft Friedrich Franz sind in unmittelbarer Nähe der Gebäude katastrophale Bodeneinstürze und Senkungen erfolgt. Das Maschinenhaus und das Haus für die elektrische Zentrale neigten sich bedenklich zueinander. Risse von 5—10 Zentimeter sind in den Gebäuden zu sehen. Auch diese Gewerkschaft hat vorläufig die Förderung einstellen müssen, weil die Maschinenanlagen gerichtet werden müssen. In Profeslar ist das Wasser seit gestern mittag um 30 Zentimeter gesunken und auch heute ist der Spiegel des Sees wieder zurückgegangen. Während der vergangenen Nacht sind wieder verschiedene Erdschöfe erfolgt, ohne allerdings sichtbare Spuren zu hinterlassen.

Das Automobilrennen um den französischen Grand Prix.

□ Berlin, 25. Juni. (Von un. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: In Dieppe hat heute das zweite tägliche Rennen um den großen Preis des französischen Automobilclubs begonnen. Die Strecke der Fahrt, zu der 47 Wagen französischer, englischer und ita-

DUNLOP Pneumatik

12061

Kommentar überflüssig!



hiesiger Herkunft am Start erschienen, hat über 1540 Kilometer. Um den großen Preis allein starteten 14 Wagen, darunter drei Fiat, 3 Peugeot- und 4 Vorrainwagen. Die übrigen Fahrzeuge bewarben sich um den Pokal, der für leichte Wagen und Motore ansgesetzt ist. Die Wagen starteten mit einer halben Minute Verspätung. Die Führung übernahm ein Fiatwagen, den der Amerikaner Bruce Brown führt. Er legte die 77 Kilometer lange Straße in 37 Minuten 18,3 Sekunden zurück. Bald kam die Kunde von einem schweren Unglück, das sich auf der Straße ereignete. Sir Gregoars Wagen von Collinet gesteuert, überschlug sich, Collinet blieb auf der Stelle tot. Sein Mechaniker erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Unfall ereignete sich wahrscheinlich infolge Radbruchs. Collinet wurde der Schuld zerkümmert. Die Katastrophe rief im Publikum allgemeine Teilnahme hervor. Das Rennen nahm jedoch seinen Fortgang.

Volkswirtschaft.

Fünfzig Jahre Mannheimer Dampfschleppschiffahrt.

Die Präsenzliste jener Generalversammlung, welche die Erhöhung des Kapitals um 150 000 Gulden beschloß, und welche schon der langjährige Präsident der Gesellschaft, Dr. Karl Dissen, an Stelle von Heinrich Christian Dissen leitete, gibt uns Aufschluß über die Verteilung der ursprünglichen 300 Aktien unter den einzelnen Aktionären: Erschienen war Karl Ladenburg für 15, S. Ladenburg u. Söhne mit 44 Aktien, Joseph Hohenemser mit 15, Dr. Karl Dissen mit insgesamt 25 für sich, seine Firma und die Familie Sauerbeck, Karl Joergler mit 13, Emil Birsch für Jakob Birsch u. Söhne mit 8. Die Versammlung fand in dem damaligen Börsenlokal, Vitera O. 2, 2 (jetzt Franz'sches Haus) statt.

In den Jahren 1874 bis 1880 hat sich das Unternehmen stetig und günstig weiterentwickelt, so daß die Generalversammlung vom 13. Januar 1881 zu einer weiteren starken Erhöhung des Kapitals schreiten konnte: Von 450 000 Gulden auf 1 350 000 Mark unter gleichzeitiger Modernisierung des Nominalbetrages der Aktien auf je 1000 Mk. Gegen Zahlung von je 255,72 Mk. konnte der Inhaber einer 1000-Gulden-Aktie (= 1714,28 Mk.) zwei neue Eintausend-Mark-Aktien beziehen, womit das Kapital auf 900 000 Mk. gebracht wurde. Die weiteren 450 000 Mk. wurden den Aktionären im Verhältnis 2:1 angeboten. Der Preis der Aktien muß sich in dieser Zeit ziemlich gleich geblieben sein: Die Liste weist genau dieselben Namen auf wie die des Jahres 1874.

Das nächste Jahr brachte der Gesellschaft eine weitere starke Expansion: Die außerordentliche Generalversammlung vom 12. Juni 1882 beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um die Hälfte, d. h. von 900 000 auf 1 350 000 Mk., angeboten den Aktionären im Verhältnis von 2:1. Wie bei den früheren Emissionen wurde auch diesmal das benötigte Kapital teilweise eingezogen: Vorläufig wurden lediglich 20 Prozent eingefordert.

Die Bilanz per ult. 1885 weist einen Bestand aus von 6 Rad- und 1 Schraubenschlepper, sowie 29 eisernen und 1 hölzernen Kahn; neben 2,025 Millionen Aktienkapital waren nicht weniger als 1.572.111 Reserven vorhanden, zu denen aus dem Gewinn noch weitere 1.825.000 traten, und der Nettogewinn stellte sich auf 1.211.931 = über 10 Prozent des Aktienkapitals!

Inwieweit vielleicht schon damals auf Kosten der Abschreibungen Reserven angeammelt (welche mit 1.071 Millionen im Jahre 1889 übrigens doch wieder auf das Schiffsmaterial abgeschrieben worden sind) und Dividenden verteilt worden im, kann hier nicht weiter untersucht werden. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. Mai 1887 erfolgte die Erhöhung des Kapitals auf 2,7 Millionen. Ende 1888 weist die Flotte einen Bestand von 6 Rad- und 3 Schraubenschleppern, sowie 37 Kähnen auf, war also in den drei Jahren seit 85 nennenswert gewachsen! Im Jahre 1889 wuchs das Kapitalmaterial weiter an auf 4,3 Millionen, die neunziger Jahre bringen weiteren Zuwachs, so daß Ende 1893 10 Schlepper und 51 Kähne vorhanden sind. Ende der neunziger Jahre hat das Unternehmen seinen Höhepunkt erreicht: Die Flotte war auf 7 Rad- und 6 Schraubendampfer, sowie 60 Kähne angewachsen, das Aktienkapital auf 10,36 Millionen! Eine Erhöhung der eigenen Mittel fand nur mehr statt durch Ausgabe von 1,1 Millionen Obligationen. Wie es seitdem mit der Gesellschaft abwärts gegangen ist, ist allbekannt, weniger die Ursachen: Ein Vergleich der Abschreibungen von „Mannschlepp“ mit denen der Konkurrenz bietet immerhin einen Fingerzeig: „Mannschlepp“ schrieb seit 1902, d. h. in 10 Jahren im ganzen auf 1.042.185, 1902 „konnte von Abschreibungen Umgang genommen werden, da die tatsächlichen Werte sämtlicher in Betracht kommenden Objekte den Buchwert wesentlich übersteigen“. 1906 wurde ebenfalls nicht 1/3 abgeschrieben! Die „Rheinschiffahrts-A.G. vorm. Fendel“ schreibt durchschnittlich in den letzten Jahren 1/3-1/2 Millionen auf ein zweifaches viel moderneres Schiffsmaterial ab, d. h. in vier Jahren amortisiert Fendel so viel wie „Mannschlepp“ in zehn! Die Lagerhaus-Gesellschaft, um nur den gerade jetzt vorliegenden Geschäftsbericht zu betrachten, amortisiert 1.140.000 auf einen Wert von 3 Millionen, die „Mannschlepp“ nur 1.100.000 auf einen um beinahe die Hälfte höheren Schiffswert! Keinlich unangünstig präsentiert sich der Vergleich mit den Amortisationen der „Gutjahr“-Linie für die „Mannschlepp“. Ein Wunder erscheint es nach alledem nicht, wenn man eine gründliche Operation am Buchwert des „Mannschlepp“-Schiffsmaterials vorgenommen werden muß!

Was Mannheim am Einfluß in der Rheinschiffahrt durch den Verzicht der Kontrolle über „Mannschlepp“ und Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft eingebüßt hat, wird es so schnell nicht wieder gewinnen können. Dieser in Zahlen nicht so ohne Weiteres — vielleicht überhaupt nicht — ausdrückbare Verlust, die Einbuße an Prestige, wenn man so sagen will, erscheint uns größer als der Materielle, welchen die Aktionäre im Laufe der Jahre erlitten haben durch den Rückgang des Kurses der Aktien von über 100 auf gerade 50!

Sieherei und Maschinenfabrik Lagerheim Paul Schöbe u. Co., Akt.-Ges., Ludwigshafen a. Rh.

Nach dem der Generalversammlung vom letzten Samstag vorliegenden Geschäftsbericht ist in dem am 31. März 1912 abgelaufenen sechsten Geschäftsjahre der Umsatz wiederum in erfreulichem Maße gestiegen, nachdem er schon im Vorjahr um etwa 1/2 Millionen erhöht war. Das Ergebnis ist daher beachtend und es kann eine Dividende von 8 Prozent verteilt werden (1910/11 = 5 Prozent 1909/10 = 6 Prozent 1908/09 = 6 Prozent). Die Maschinenfabrik ist bis Ende 1911 wesentlich vergrößert worden; die Gesellschaft ist nunmehr in der Lage, auch weitgehenden Aufträgen in Bezug auf Leistungsfähigkeit und schnelle Auslieferung große Aufträge zu genügen. Im neuen Jahre laufen Aufträge reichlich ein. Der Bruttogewinn konnte sich steigern von 270.889 A auf 389.672 A, wozu an Preisermäßigungen 6092 A treten gegen

1912 A, jedoch sich definitiv ergeben 344.124 A gegen 274.255 A. Auch die Umsätze haben sich naturgemäß erhöht, wenn auch nicht so stark wie die Einnahmen: Von 179.530 A auf 209.624 A, d. h. um 29.095 A. In demselben Jahre 1910-11 haben 1897 A (16770 A) zur Verfügung. Aufwendungen betragen 64.907 A gegen 57.857 A, jedoch netto 60.400 A = ca. 15 1/2 Prozent des Aktienkapitals von 0,5 Mill. A verbüßt. Im 1910-11 verbüßt ein Aktionär Gewinn von 43.890 A, das ist also nur wenig mehr als die Hälfte des diesjährigen.

Der Aufsichtsrat schlägt vor, hiervon 4025 A (2195 A in 1910-11) der gesetzlichen Reserve zu überweisen. Dasselbe stellt sich sodann auf 10.054 A. Die Dividende erfordert 30.000 A (30.000 A pro 1910-11), Zahlungen an Vorhand und Aufsichtsrat 6222 A (6877 A im Vorjahr) inkl. der vertragmäßigen Vergütung an den Vorbesitzer, welche ab 1. April 1911 weggefallen ist; der ganze übrige Mehrertrag wird zur Erhöhung des Portraos auf 1912-13 mit 12.647 A (auf 1911-12 mit 4827 A) und zu Extra-Abschreibungen (im Vorjahr = 0) mit 18.268 A verwendet. Die Abschreibungen betragen sich also pro 1911-12 auf 83.265 A. Die Ausdehnung der Geschäfte im Betriebsjahr 1911-12 geht aus dem Bericht der Verwaltung hervor: So sind die Aktionäre gewachsen von 218.806 A auf 316.026 A, Aktien von 23.795 A auf 100.974 A. Die Sicherungsbücherei beträgt unverändert 0,3 Mill. Mark. Das Aktienkapital ist nunmehr auf 1 Mill. A durch Ausgabe von 400 neuen Aktien erhöht worden. Unter den Aktionären weisen die Aktien verhältnismäßig die höchsten Umsätze auf, während die Aktien wie Debitoren 120.195 A gegen 22.378 A, Rückstellungen, Vorräte 125.340 A gegen 150.880 A, Barmittel und Wechsel 132.333 A gegen 99.739 A u. s. w. nur wenig differenzieren. Immobilien, auf welche schon 1910-11 ein Betrag von 60.452 A erzielte, weisen wieder 61.806 A Zugang auf, Rücklagen, welche sich schon 1910-11 um 29.505 A erhöhten, sind diesmal um 60.575 A höher (so r der Abschreibungen). Die Werkzeuge erhöht sich um 17.519 A (1910-11 plus = 11.087 A).

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 7. Juni 1912.

Table with columns: Aktiva, Passiva, and values. Aktiva includes Metall-Bestand, Darunter Gold, Reichs-Rassen-Scheine, etc. Passiva includes Grundkapital, Reserven, etc.

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine freierweise Notenreserve von 1.435.464 000 gegenüber einer solchen von 1.379.819 000 am 31. Mai und gegen eine freierweise Notenreserve von 1.405.537 000 am 23. Juni vorigen Jahres.

Goldentnahme der Bank von England. London, 25. Juni. Diese Woche dürften etwa 300 000 Pfund Sterl. Doppeltrommel für Berlin der Bank entnommen werden. Erhöhter Schatz.

Berlin, 25. Juni. Aus Posen wird gemeldet: Die Neffen-Lagerhaken Metallwerke Jeleny teilen mit: Schacht und Grubenbau sind nachts infolge plötzlicher harter Vereisung der Lagerschächte innerhalb weniger Stunden erloschen. Der Wasserpegel des Schachtes hebt sich an. 49 Meter unter Tag. Die Tagesoberfläche in der Höhe der Schachtlage zeigt bisher keine wesentliche Senkung.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 25. Juni.

Im Anschluß an die auswärtigen Börsenberichte verkehrte die hiesige Börse in äußerst stiller Tendenz. Ausdehnungen fanden statt: Pfälzische Hypothek. Aktien 100 Stk., Metallische Hypothek. Aktien 198 Stk., Verein Deutscher Zellfabriken Aktien 189 Stk., Brauerei Belg Aktien 77 Stk., Hedderheimer Kupfer Aktien 116 Stk., Portland-Zementwerke Heidelberg Aktien 147 Stk.

Telegraphische Börsen-Berichte.

Privattelegramm des General-Anzeigers.

Frankfurt, 25. Juni. (Börsenbörse). Die Geschäftslage charakterisiert sich heute in größerem Maße. Remont brachte wieder ein recht stilleres Aussehen. Der Verkehr der Reichsbank in der dritten Juniwoche wurde wenig Beachtung geschenkt. Die Ultimoprovisionen schränken die Geschäftstätigkeit noch weiter ein. Prologisationsgeld stellt sich für Report auf 6-5 1/2%. Der Prologisationskurs schwächte sich ab. Die Tätigkeit am Spezialitätenmarkt war erheblich stiller. Anstelle der hiesigen Kaufkraft war Verkaufstätigkeit getreten. Öffentliche Aktien wurden wenig beachtet. Farbwerke Höchst 3 1/2 Proz. höher, Maschinenfabrik Durlach, Toimier und Meyer nur mäßig behauptet. Vereinigte Zellfabriken notierten 3 Proz. höher. Am Bankmarkt waren Kursvariationen von Belang nicht zu verzeichnen. Diskonto beinahe, dagegen reigten Treasuries. Bankgesellschaft zur mäßigen Aufschwung. Auf dem Rentenmarkt zeigten Phönix beinahe Tendenz, dagegen Deutsche-Landungsberger schwächer. Für die übrigen Werte herrschte wenig Interesse. Bei Transportwerten sind Baltimore schwächer. Decker, Bahnen ruhig. Schantung schwach und eher nachgebend. Schiffahrt, schwächer. Auch einige Elektrizitätswerte zeigten nach unten. Aktienkursen 209,50. Für Kapita-Rohstoffe bestand einiges Interesse und war das Kursniveau 2 Proz. höher. Renten verkehrten bei lukrosem Geschäft und ohne nennenswerte Veränderungen. Öffl. Renten notierten 1 Proz. höher. Böder ruhig auf allen Gebieten. Es notierten: Kredit 107 1/2, Diskonto 107 1/2, Staatsbahn 123, Lombarden 12 1/2, Baltimore 100 1/2, Pfand 250. Im Prämienmarkt herrschte heute kein Bedarf auf 6-5 1/2 Proz., Diskonto 0,075 Rep. Decker. Kredit 0,720 Rep., Lomb. 0,35 Rep., Staatsbahn 0,50 Rep., Deutsche Bank 0,1175 Rep. alles beinahe. — Prämien für Lomb. für ultimo Juni 1 1/2, für ultimo August 1 1/2, Baltimore für ultimo Juni 1 1/2, für ultimo August 2 1/2, Diskonto für ultimo Juni 1 1/2, für ultimo August 2 1/2, Decker für ultimo Juni 1 1/2, für ultimo August 2 1/2.

Berlin, 25. Juni. (Börsenbörse). Die Veranlassung des internationalen Kapitalmarktes, die Mattigkeit Remonts und ein nicht ganz wie früher beachtliches landesher Bericht über den amerikanischen Warenmarkt, blieben nicht ohne Wirkung auf die Stimmung der hiesigen Börse. Nach kurzweiligen wie den ersten Kurse gegen gestern eine weitere Ermäßigung auf, die aber mit wenigen Ausnahmen sich unter 1 Proz. hielt. Die Bros. Deutschen Reichsbank konnten im Ultimoverkehr den geringen Schlussstand nicht voll behaupten. Tägliches Geld 3 Prozent.

Berlin, 25. Juni. (Produktenbörse). Progetreide zeigte heute die ruhigen Geschäft sehr stillen. Simultierend wickeln die Kurse der Exportertritten in Weizen und Roggen. Weizen aus Ostpreußen um 1,25 A, Roggen bis 0,75 A an. Decker war gegen gestern wenig verändert. Mais und Hafer lauen träge. Weizen Regen.

Anfangskurse.

Getreide. Antwerpen, 25. Juni (Telegr.) Weizen amerikan. 24.—, per Juli 22,75, per Sept. 20,87, per Dez. 50,60. Zucker. Magdeburg, 25. Juni. Ackerbericht. Kornzucker 89 1/2 o. S. 00,00—00,00,00, Raffinierter 75 1/2 o. S. 00,00—00,00, Kau. Brodruffmühle I. ohne Fein 23,50—23,75, Kraftzucker I. mit Sod 00,00—00,00, gemahlene Raffinade m. S. 23,25,00—23,50 gemahlene Mehl m. S. 22,75—23,00, ruhig. Magdeburg, 25. Juni. (Telegr.) Rohzucker: I. Prod. st. Transito frei an Bord Hamburg per Juni 11,30—11,40—B. per Juli 11,35—11,45—B. per August 11,50—11,55—B. per Oktober-Dez. 9,95—10,05—B. per Januar-März 10,05—10,10—B. per Mai 1912 10,22 1/2—10,25—B. Tendenz ruhig. — warm, beidseitig. Hamburg, 25. Juni. (Telegramm.) Zucker per Juni 11,20.—, Juli 11,22 1/2, Aug. 11,40.—, Okt.-Dez. 9,92.—, Jan.-März 10,02 1/2, Mai 10,17 1/2. Tendenz: matt.

Kaffee. Antwerpen, 25. Juni. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Juli 84 1/2, per Sept. 85 1/2, per Dez. 85 1/2, per März 85 1/2. Dambaja, 25. Juni. (Telegr.) Kaffee good average Santos per Sept. 69 1/2, per Dez. 69 1/2, per März 69 1/2, per Mai 69 1/2, stetig. Schmalz. Antwerpen, 25. Juni. (Telegramm.) Amerikanisches Schweineschmalz 131,75. Salpeter. Antwerpen, 25. Juni. (Telegr.) Salpeter bispl. 26.—, per Febr.-März 26,40. Häute. Antwerpen, 25. Juni. Häute 811 Stück verkauft. Wolle. Antwerpen, 25. Juni. (Telegr.) Deutsche 21 Plata-Rammwolle per Juni 5,80 per Juli 5,77, per Sept. 5,75, per Dez. 5,70. Baumwolle und Petroleum. Bremen, 25. Juni. (Telegr.) Baumwolle 61,50, ruhig. Antwerpen, 25. Juni. (Telegr.) Petroleum Raff. Dipsonibel per Juni 23 1/2, Juli 23 1/2, Aug.-Sept. 24.—. Eisen und Metalle. London, 25. Juni. 1 Uhr. Anfang. Kupfer per Kassa 77,00,00, Kupfer 3 Mon. 77,07,08, unregelmäßig. — Zinn per Kassa 207.—, Zinn 3 Mon. 197.—, stetig. — Blei spanisch ruhig 18,00,00, engl. 18,03,04. — Zink gewöhnl. 26,03,04 Spezial 26,01,04, ruhig.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegrams-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56, 1637, 6436 25. Juni 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Ber Käufer, Käufer. Lists various companies and their shareholdings.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

am 24. Juni. D. „Eisenach“ angekommen am 22. Juni in Montevideo, D. „Eisenach“ angekommen am 22. Juni in Suva, D. „Prinzess Alice“ angekommen am 23. Juni 6 Uhr vormittags in Wien, D. „Prinzess Alice“ angekommen am 23. Juni 5 Uhr nachmittags in Karlsruhe, D. „Korderyn“ angekommen am 23. Juni 8 Uhr vormittags in Antwerpen, D. „Schornhorst“ angekommen am 23. Juni 7 Uhr nachmittags in Genoa, D. „Gleichen“ angekommen am 23. Juni 7 Uhr nachmittags in Antwerpen, D. „George Washington“ angekommen am 23. Juni 9 Uhr vormittags in Bremerhaven, D. „Helen“ abgefahren am 25. Juni 4 Uhr nachmittags von Soden, D. „Haben“ abgefahren am 25. Juni 9 Uhr nachmittags von Soden, D. „Seubitz“ abgefahren am 25. Juni 6 Uhr nachmittags von Bremen, D. „Berlin“ abgefahren am 25. Juni 1 Uhr nachmittags von Boulogne, D. „Brandenburg“ abgefahren am 25. Juni 7 Uhr nachmittags von Hamburg, D. „Prinz Ludwig“ abgefahren am 25. Juni 10 Uhr vormittags in Hamburg. Mitgeteilt von: Hans & Dieckhoff, Generalvertreter in Mannheim.

Grosses Lager in Beleuchtungskörpern für elektrisches Licht. 7275. Neuanfertigung nach Spezial-Entwürfen. Aenderung von Gasbeleuchtungskörpern etc. für elektr. Licht. Silbergüte, saubere, solide Ausführung garantiert. Aufarbeiten von Broncewaren jeder Art. Stotz & Cie. Elektr.-Ges. m. b. H. O 4, S/D Telefon 662, 980 u. 2032 Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.







# Ansländische Effektenbörsen.

## Londoner Effektenbörse.

London, 25. Juni. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

25.	24.	25.	24.		
5% Contols	76 3/4	76 1/2	Bremser	9 1/2	9 1/4
4 Reichsanleihe	79	79	Randmines	6 1/2	6 1/4
Argentinier	86	86 1/4	Atchafon comp.	109 1/2	109 1/2
4 Italiener	97	96 1/2	Canadian	269 1/2	270 1/2
4 Japaner	86	86 1/2	Baltimore	111	111 1/4
4 Mexikaner	31	31	Chilago Milmante	106 1/2	107
4 Spanier	92 1/2	92 1/4	Denver com.	20	20 1/2
Ottomanbank	17 1/2	17 1/4	Eri.	35	35 1/2
Amalgamat	87 1/2	88 1/4	Grand Trunk III pref.	57 1/2	57 1/2
Anacondas	9	9 1/4	ord.	29 1/2	29 1/2
Rio Tinto	80 1/2	82 1/4	St. Albans	162 1/2	162 1/2
Central Mining	10 1/2	10 1/4	Missouri Kansas	27 1/2	28 1/2
Chartered	27	27 1/4	ntario	35 1/2	35 1/2
De Beers	19 1/2	19 1/4	of Island	25 1/2	25 1/2
Esstrand	3	3 1/4	Southern Pacific	119 1/2	118 1/2
Gebuld	1 1/2	1 1/4	Railway	28 1/2	28 1/2
Goldfields	4 1/2	4 1/4	Union com.	172 1/2	178 1/2
Jagersfontein	6 1/2	6 1/4	Steels com.	70 1/2	71 1/2
Robbersfontein	11 1/2	11 1/4			

Tend.: ruhig.

## Pariser Börse.

Paris, 25. Juni. Anfangskurse.

25.	24.	25.	24.		
3% Rente	93.10	93.23	Chartered	35	34
Spanier	94.95	95	Debars	493	493
Türk. Boote	—	—	Goldstrand	77	78
Banque Ottomane	699	699	Goldfield	108	103
Rio Tinto	2037	2060	Randmines	166	165

Tendenz: mäßig.

## Wiener Börse.

Wien, 25. Juni. Vorm. 10 Uhr.

25.	24.	25.	24.		
Kreditaktien	680.50	680.70	Deft. Kronrenten	87.80	87.80
Länderbank	529.20	529.30	Papierrente	90.45	90.50
Wiener Bankverein	529.50	530	Silberrente	90.50	90.60
Staatsbahn	728	728	Ungar. Goldrente	108.20	108.20
Lombarden	98.50	98	Kronrenten	87.75	87.80
Marknoten	118.11	118.11	Alpine Montan	986.50	994.50
Wechsel Paris	95.71	95.70	Stoba	740	736

Tendenz: träge.

## Wien, 25. Juni. Nachm. 1.50 Uhr.

25.	24.	25.	24.		
Kreditaktien	640	640	Fufstetrad B.	925	930
Oesterreich-Ungarn	2090	2100	Oesterr. Papierrente	90.45	90.50
Bau u. Betr. A.G.	—	—	Silberrente	90.50	90.60
Unionbank	612	615	Ungar. Goldrente	108.20	108.20
Ungar. Kredit	838	840	Kronrenten	87.65	87.80
Wiener Bankverein	529	529	Deft. Frankf. Wisa	118.11	118.11
Länderbank	529	529	Sonbon	241.52	241.47
Türk. Boje	240	241	Paris	95.75	95.71
Alpine	986	991	Amsterd.	300	300
Tabakaktien	—	—	Napoleon	19.17	19.17
Nordwestbahn	—	—	Marknoten	118.11	118.11
Holzverföhlung	—	—	Ullimo-Roten	118.05	118.05
Staatsbahn	727.50	727.70	Stoba	741.40	745.50
Lombarden	98	98.50			

Tendenz: ruhig.

# Produktenbörsen.

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, 25. Juni. (Telegramm.) (Produktenbörse).  
Preis in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

25.	24.	25.	24.		
Weizen per Juli	231.50	231.25	Weizen per Juli	147.25	—
Sept.	208.25	207.25	Sept.	145.50	—
Okt.	208.25	207.50	—	—	—
Roggen per Juli	185	185	Roggen per Juni	67.60	67.60
Sept.	174.75	173.75	Okt.	—	—
Okt.	174.75	173.75	Dez.	—	—
Hafer per Juli	187.25	187.25	Spiritus 70er loco	—	—
Sept.	—	—	Weizenmehl	28.75	28.75
—	—	—	Roggenmehl	25.25	25

## Pariser Produktenbörse.

24.	25.	24.	25.		
Hafer Juni	22.40	22.75	Weizen Juni	74 1/2	74 1/4
Juli	22.20	22.45	Juli	75	74 1/2
Juli-Aug.	21.15	21.40	Juli-Aug.	75 1/2	74 3/4
Sept.-Dez.	19.30	19.40	Sept.-Dez.	76 1/4	76 1/2
Roggen Juni	23.25	23.25	Spiritus Juni	68	68 1/2
Juli	20.50	20.50	Juli	68 1/2	68 1/2
Juli-Aug.	20.50	19.50	Juli-August	65 1/2	68 1/2
Sept.-Dez.	19.10	19	Sept.-Dezbr.	63 1/2	63 1/4
Weizen Juni	32.25	32.55	Weizen Juli	97	95 1/2
Juli	29.30	30	Juli	94	91 1/2
Juli-Aug.	28.25	28.70	Juli-Aug.	92 1/2	91
Sept.-Dez.	26.20	26.40	Sept.-Dez.	86 1/2	85 1/4
Weiß Juni	42.40	42.70	Rohwoll 88 loco	38 1/2	38
Juli	40.30	40.75	Juli	42 1/2	42
Juli-Aug.	38.85	38.95	Juli-Aug.	42 1/2	42 1/2
Sept.-Dez.	34.60	34.70	Dez.-Jan.	33 1/2	33 1/4

## Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 25. Juni. (Schlusskurse).

25.	24.	25.	24.		
Weizen loco	—	36 1/2	Weizen loco	—	44 1/2
Juli	—	35 1/2	Juli	—	43 1/2
Juli-Aug.	—	35 1/2	Juli-Aug.	—	42 1/2
Rohwoll loco	53	53	Rohwoll loco	—	40 1/2

Weiter: —

## Budapester Produktenbörse.

Budapest, 25. Juni. (Telegramm.)

25.	24.	25.	24.		
Weizen per Okt.	11.85	—	Weizen per Okt.	11.78	—
April	12.12	—	April	12.03	—
Roggen per Okt.	9.70	—	Roggen per Okt.	9.72	—
Hafer per Okt.	9.47	—	Hafer per Okt.	9.25	—
Weiß per Juli	8.86	—	Weiß per Juli	8.89	—
August	9.04	—	August	8.95	—
Rohwoll August	17.80	—	Rohwoll August	17.85	—

Weiter: Schd.

## Liverpooler Börse.

Liverpool, 25. Juni. (Anfangskurse).

25.	24.	25.	24.		
Weizen per Juli	7/8	—	Weizen per Juli	7/8	—
Okt.	7/8	—	Okt.	7/8	—
Weiß per Juli	5/8	—	Weiß per Juli	5/8	—
per Sept.	4/11	—	per Sept.	4/11	—

## Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

**Hafenbeleg Nr. 1.**  
Angekommen am 22. Juni.  
de Groot „Egon 11“ von Rotterdam, 3000 Td. Städtgut.  
Reincker „Hendel 56“ von Karlsruhe, 1500 Td. Städtgut.  
Adler „Hendel 57“ von Rotterdam, 3000 Td. Getreide.  
Dürmann „Aulis Greis“ von Köln, 5250 Td. Städtgut.  
Strega „Kata Morgana“ von Rotterdam, 10 500 Td. Getreide.  
Joh. W. Stinnes 71 von Ruhrort, 13 000 Td. Rohlen.  
Deelhoust „Egon 2“ von Rotterdam, 450 Td. Städtgut.  
Kaufmann „Wad 31“ von Straßburg, 430 Td. Städtgut.  
Düerlog „Hendel 7“ von Basel, 500 Td. Städtgut.

**Hafenbeleg Nr. 2.**  
Angekommen am 21. Juni.  
Höhringer „Mitsch“ von Jockfeld, 620 Td. Steinfall.  
Behringhoff „Riebersheim 19“ von Duisburg, 12 000 Td. Rohlen.  
Geis „Sereina 51“ von Rotterdam, 15 000 Td. Städtgut u. Getreide.

**Hafenbeleg Nr. 3.**  
Angekommen am 21. Juni.  
Konrad Grell „Oberstein“ Dampfschiff, 57 von Altrip, 3200 Td. Reis.  
Hb. Voimann „Mansheim 19“ v. Antwerpen, 3200 Td. Getr. u. Saat.  
Kug. Dehler „Amalia“ von Duisburg, 10 000 Td. Rohlen.  
Georg Philipp „Karl“ von Heilbronn, 550 Td. Städtgut.  
Jakob Schneider „Mansheim 47“ von Straßburg, 450 Td. Städtgut.

**Hafenbeleg Nr. 4.**  
Angekommen am 21. Juni.  
Karl Fuhrer „Gott mit uns“ von Jockfeld, 800 Td. Steinfall.  
Joh. Baid „O. D. Reuer“ von Jockfeld, 849 Td. Steinfall.  
Guth „Hendel“ Karl „Wahns“ von Heilbronn, 1165 Td. Steinfall.  
Hrs. Sawogor „F. Brüggemann“ von Heilbronn, 706 Td. Steinfall.  
Joh. Pitt „Emile“ von Heilbronn, 600 Td. Steinfall.  
Ad. Herrmann „Georg“ von Heilbronn, 1067 Td. Steinfall.  
Wolff „Etrauf“ „Karoline“ von Heilbronn, 1019 Td. Steinfall.  
Rob. Kumpf „Katharina“ von Heilbronn, 1097 Td. Steinfall.  
Herd. Schlichter „Maria Elisabeth“ von Heilbronn, 1100 Td. Wirs.

**Hafenbeleg Nr. 7.**  
Angekommen am 21. Juni.  
Th. Rüppel „Katharina 11.“ von Rotterdam, 13 000 Td. Getr. u. Stb.  
Hb. Eiden „Clementine“ von Rotterdam, 10 000 Td. Stb. u. Getr.  
Fris. Wagner „Maria Christina“ von Rotterdam, 7600 Td. Getr.  
Wib. Biemann „Koch“ von Ruhrort, 9000 Td. Rohlen.  
Hb. Röhlinger „Ed. August“ von Ruhrort, 12 800 Td. Rohlen.  
Hb. Schreiber „J. Deuberg 1“ von Worms, 1700 Td. Reis.  
Friedr. Kern „Güte Rieten“ von Duisburg, 4500 Td. Zement.  
2 Dampfschiffe angekommen.

## Aus dem Großherzogtum.

(-) Heidelberg, 22. Juni. Drei jugendliche Ausreißer von hier, die am Kirchweihmontag das eiserliche Haus in Sandshausheim unter Vornahme von ca. 30 Mark verließen, wurden in Mainz aufgegriffen und ihren Eltern gefesselt wieder zugeführt.

(-) Karlsruhe, 22. Juni. Die in Frankfurt verstorbene Gräfin von Reichenbach-Lessonitz geb. Freiin Goeler von Ravensburg hat den Armen ihrer Vaterstadt Karlsruhe den Betrag von 5000 Mark vermacht.

## Stimmen aus dem Publikum.

Noch stehen wir unter dem tiefen Eindruck der Abschiedsfeier der leider aus dem Verbands unseres Postbeaters scheidenden beliebten Künstlerin Frau Saffren-Waag und schon wieder kündigt ihre Leitung eine neue Abschiedsfeier an.

Im nächsten Monat soll sich unser allverehrter Tenor Herr Bogelstrom von uns verabschieden und zwar in einer seiner Glanzrollen als Pedro im Tiefland. Doppelt schmerzlich berührt diese Abschiedsfeier, denn sie erinnert an die geradezu glänzenden Aufführungen des Tieflands, welche uns früher hier geboten wurden und welche stets ausverkaufte Häuser brachten. Die Intendanz würde sich gewiß den Dank eines größeren Teils der Theaterbesucher sichern, wenn sie diese Gelegenheit benützen wollte, wieder einmal unsere unvergeßliche Brandes als Marta im Tiefland gastieren zu lassen. Sie würde hierdurch auch eine Ehrenpflicht dieser Künstlerin gegenüber einlösen und wir sind überzeugt, daß auch Herr Bogelstrom erfreut wäre, mit seiner früheren Partnerin vor das Publikum zu treten.

## Landwirtschaft.

BC. Bruchsal, 19. Juni. Nach einer Pause von beinahe 1 1/2 Jahren fand heute wieder der erste Viehmarkt statt und waren 72 Stüd Groschvieh und 42 Kälber aus den Amtsbezirken Bruchsal, Bretten, Durach und Ettlingen anwesend. Die Preise bewegten sich sowohl für das Grochvieh wie für das Kleinvieh sehr hoch. Der Schweinemarkt war mit 2 Käufer (Paar 55 M.) und 267 Ferkel (Paar 26-38 M.) besetzt.

## Volkswirtschaft.

### Kolonialwaer.

Bericht des Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H., Hamburg, (siehe Weichen 28.)

Als Folge von Erwartungen, welche auf die südwestafrikanische Reise des Gouverneurs Dr. Solf gesetzt werden, haben dem südwestafrikanischen Markt endlich wieder etwas, wenn auch zunächst nur geringes Interesse entgegengebracht. Besonders unsere lokalen Diamantwaer, Kolmanuskop und Vereingite, waren gegen Wochenschluß merklich gebessert. Auch für Ostafrika stellte sich wieder etwas Kauflust ein. Von Kamerunwerten fehlten Afrikanische Kompanie ihren Niedgang fort, während Victoria Bilanzung sich weiter besserten. Der Geschäftsbetrieb dieser Gesellschaft weist tatsächlich ausgezeichnete Ziffern auf. Ostafrikaner verblieben ohne großen Verkehr. Deutsche Agenden und Ostafrika Kompanie zogen im Preise an, bei nur ganz geringfügigen Umfängen. In Sloman Salpeter-Atien kam das Geschäft bei abnehmenden Kursen zur Ruhe. Von Südwestwaerten wurden besonders Forsyth und Deutsche Samoa mehrfach genannt.

## Viehmarktbericht.

Mannheim, den 24. Juni 1912.

Zufuhr		per 50 Stk	Lebens-Schlachtgewicht
Ochsen	30 Stüd	1. Qual.	53-54 95-100 Mt.
		2. "	52-53 96-98 "
		3. "	50-51 92-94 "
		4. "	46-48 86-90 "
		5. "	47-49 84-88 "
Bullen (Fatten)	60 "	1. Qual.	45-48 82-86 "
		2. "	42-45 80-82 "
		3. "	40-41 78-80 "
		4. "	36-37 72-78 "
		5. "	29-29 58-64 "
Kälber (Rühe und Mader) Hierunter befinden sich — St. Ochsen und — St. Fatten a. Frankreich	784	1. Qual.	50-51 96-98 "
		2. "	44-47 84-90 "
		3. "	36-37 74-80 "
		4. "	35-37 72-78 "
		5. "	29-29 58-64 "
Schafe	291	1. Qual.	00-00 — 397.
		2. "	57-60 95-100 "
		3. "	54-57 90-95 "
		4. "	51-54 85-90 "
		5. "	48-51 80-85 "
a) Einwollschafe	—	1. Qual.	38-40 75-80 "
		2. "	38-35 65-70 "
		3. "	00-00 00-00 "
		4. "	00-00 00-00 "
		5. "	59-59 75-76 "
b) Webwollschafe	28	1. Qual.	00-00 00-00 "
		2. "	00-00 00-00 "
		3. "	59-59 75-76 "
		4. "	58-59 75-76 "
		5. "	53-57 68-70 "
Schweine	2621	1. Qual.	00-00 00-00 "
		2. "	00-00 00-00 "
		3. "	59-59 75-76 "
		4. "	58-59 75-76 "
		5. "	53-57 68-70 "
Zugochse	—	000-0000	
Arbeitsochse	—	000-0000	
Pferde	—	000-0000	
Milchschafe	—	00-00	
Ferkel	—	00-00	
Biegen	—	8-20	
Kleink	—	0-0	
Kammer	—	00-00	

Zusammen ab 6 Stüd.

### emerkungen

Handel mit Groschvieh lebhaft, mit — und Schweinen mittelmäßig.

## Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Der Dampfer „Finland“ ist am 14. Juni von Newyork in Antwerpen angekommen.

Der Dampfer „Lapland“ ist am 15. Juni von Newyork in Antwerpen angekommen.

Der Dampfer „St. Louis“, von Newyork ab 15. Juni ist am 22. Juni vorm. in Southampton angekommen.

Mitgeteilt von der

Generalsagentur Gundlach u. Wärenklaus Nachfolger, Mannheim, Bahnhofplatz 7, Telefon 7215.

Der Schnellpostdampfer „Kaiserin Auguste Victoria“ der Hamburg-Amerika-Linie ist am 23. Juni d. J. morgens 1.45 Uhr in Newyork angekommen.

Mitgeteilt von der Generalagentur Wolffs u. von Redow, Mannheim, I. 14. 19.



